Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jeversches Wochenblatt
1926

192 (18.8.1926)

urn:nbn:de:gbv:45:1-127049

Visual Library

Jeversches Wochenblatt

Jeverländische Nachrichten

Bezugspreis für den laufenden Monat durch die Post 2,25 Mk. ohne Postbestellgebühr, durch die Austräger 2,25 Mk. frei Haus (einschl. 25 Pfg. Trägerlohn). — Erscheint täglich, außer Sonntags, 1 Uhr nachm. Schluß der Anzeigenannahme 7 Uhr abends. Im Falle von Betriebsstörungen durch Maschinenbruch, höhere Gewalt, sowie Ausbleiben des Papiers usw. hat der Bezieher keinerlei Anspruch auf Lieferung und Nachlieferung, oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Nonpareillezeile oder deren Raum für Jever und Jeverland 25 Pfg., sonst 35 Pfg., Reklamezeile 100 Pfg. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, auch für durch Fernsprecher aufgegebene und abbestellte, sowie undeutliche Aufträge wird keine Gewähr übernommen. Postscheckkonto Hannover 12254. Fernspr. Nr. 4 u. 565. Druck und Verlag: C. L. Mettcker & Söhne, Jever i. O.

Nummer 192 — Jever i. O., Mittwoch, 18. August 1926 — 136. Jahrgang

Die langsame Entwicklung der Parteiumgruppierung.

Von unserem Berliner Vertreter.

Berlin, den 18. August 1926.

In der parlamentslosen Zeit haben die Befürworter eines Zusammenschlusses einzelner Parteigruppen nicht geruht, um ihre Ideen weiter in das Volk hineinzutragen. Die Deutschnationalen benutzen ihre Kreisparteitage fast ausschließlich zu dem Zweck, die Anknüpfung an die Deutsche Volkspartei wieder zu gewinnen, um mit ihr Hand in Hand die Aufgaben der kommenden Zeit zu lösen. Dagegen bemerkt man, daß der Führer der Deutschen Volkspartei, Reichsaußenminister Dr. Stresemann, sich fast vollkommen von der parteipolitischen Bühne zurückgezogen hat und sich ausschließlich seinen ministeriellen Aufgaben zuwendet. Gerade Herr Dr. Stresemann war es, der vor zwei Jahren den Gedanken des Zusammenschlusses der beiden Rechtsparteien propagierte in der Hoffnung, durch das Zusammengehen der beiden Parteien die Deutschnationalen von der Unmöglichkeit der Durchführung ihres außenpolitischen Programms zu überzeugen. Auf die Frage, ob Dr. Stresemann gegenwärtig die Notwendigkeit eines Zusammengehens seiner Partei mit den Deutschnationalen verneine, hören wir aus den ihm befreundeten Kreisen, daß er auch heute noch die Zusammenarbeit mit der Nachbarpartei begrüßen würde, wenn aus den Vereinbarungen, die einer gemeinsamen Arbeit zugrunde gelegt werden müßten, klar hervorginge, daß die Deutschnationalen entwilligten, die deutsche Außenpolitik in der bisherigen Weise fortzuführen. Im übrigen sei der Reichsaußenminister von seinen Arbeiten derart in Anspruch genommen, daß er sich von allen parteipolitischen Verhandlungen soweit als möglich fernhalten müsse. Seine Freunde glauben auch feststellen zu können, daß dieser Entschluß ihres Parteivorstandes einen günstigen Einfluß auf die Geheimhaltung derjenigen außenpolitischen Pläne gewirkt habe, die durch eine öffentliche Diskussion an Schlagkraft verlieren müßten, da sie dem Auslande bekannt würden, ehe die Situation hierzu reif sei.

Innerhalb der Deutschen Volkspartei hält man es rein stimmungsmäßig für unmöglich, daß ein entscheidender Schritt in der Richtung eines engeren Zusammenarbeitens der beiden Parteien erfolgen wird, ehe das letzte Wort im Völkerbund über die deutsche Aufnahme gesprochen worden ist. Solange in Genf Unklarheiten über Deutschlands Stellung bestehen, wird man darauf verzichten müssen, sich innerpolitisch mit neuen Auseinandersetzungen über den Kurs der Außenpolitik zu beklagen. Auch auf der Gegenseite ist man vom Ziele weit entfernt. Die Ideen Dr. Wirths zur Bildung einer republikanischen Union verschaffen sich nur langsam Eingang in die Parteien mit demokratischer und republikanischer Weltanschauung. Es scheint, als ob die Parteivorstände des Zentrums, der Demokraten und der Sozialdemokraten sich entschlossen haben, die Bestrebungen in keiner Weise zu fördern. Als hauptsächlichster Grund wird von den beiden bürgerlichen Parteien die Befürchtung angegeben, daß die Deutsche Volkspartei durch eine solche Taktik isoliert und nach rechts gedrängt würde, und die Sozialdemokraten können zurzeit den Mut noch nicht aufbringen, den Moskauer „Freunden von gestern" den Abschied zu geben.

Ueber Germersheim darf nicht gesprochen werden.

London, 17. August. Wie der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Tel." erklärt, betrachtet man in London die deutsch-französische Auseinandersetzung über Germersheim als zurzeit wenig angebracht. Falls die Parteien darauf bestehen, würden sich die Aussichten für die Völkerbundssession und für den Locarnovertrag weiterhin verschlechtern. Im allgemeinen habe man das Gefühl, daß alle Differenzen zwischen den Alliierten und Deutschland erst dann besprochen werden sollten, wenn Deutschland seinen Sitz im Rat eingenommen hat, und nicht vorher. — Dann kann man nämlich die „Autorität" des Völkerbundes gegen Deutschland einsetzen.

Verschwörung gegen Präsident Calles.

Die Massenverhaftungen in Kalifornien.

Newyork, 18. August. Meldungen aus San Diego in Kalifornien bestätigen, daß dort auf Veranlassung der amerikanischen Behörden von der Polizei 150 Mexikaner verhaftet worden sind. Sie wollten unter Führung des früheren mexikanischen Kriegsministers General Estrada nach Mexiko reisen, um dort einen Putsch gegen die Regierung zu inszenieren. In den Wohnungen der Verhafteten wurden große Mengen von Munition gefunden. Außer Estrada ist noch der General Sepulveda verhaftet worden. Die Behörden haben die revolutionäre Bewegung seit Monaten verfolgt und nunmehr zugegriffen, als die Pläne zur Ausführung gelangen sollten. Gegen die Verhafteten wird Anklage wegen beabsichtigten Aufruhrs gegen eine den Vereinigten Staaten befreundete Nation und Verletzung der amerikanischen Neutralitätsgesetze erhoben werden.

Schließlich berichten die hiesigen Zeitungen aus Mexiko City, daß dort 21 Personen verhaftet wurden, die ein Attentat gegen den Präsidenten Calles planten.

63. deutscher Genossenschaftstag

T.-U. Königsberg, 17. August. Im Rahmen des 63. Genossenschaftstages des deutschen Genossenschaftsverbandes fanden sich heute nachmittag die Vertreter der Baugenossenschaft zu einer Sondertagung zusammen. Assessor Dr. Lang-Berlin sprach über die Aufwertung und Entwertung bei den Baugenossenschaften. Er gab eine Darstellung der durch das Aufwertungsgesetz geschaffenen Lage und der Maßnahmen deutscher Hausbesitzervereine, die sie wegen der Rückzahlung der aufgewerteten Hypotheken ergriffen haben. Darauf sprach Geheimrat Dr. Alberti-Wiesbaden über das Thema Spar- und Baugenossenschaften. Er besprach den schon vor dem Kriege aufgetauchten

Plan eines Sparzwanges für Minderjährige,

wonach ein bestimmter Prozentsatz des Einkommens jugendlicher Personen einbezogen und von einer staatlichen Kasse bis zur Volljährigkeit des Sparers verwaltet werden soll. Das bis dahin zur Verfügung stehende Kapital soll in erster Linie für den Wohnungsbau Verwendung finden. Der Grundzug des Planes, den Sparzwang für Minderjährige einzuführen, fand allseitige Zustimmung. Der Rest des Nachmittags war mit internen Verhandlungen des Genossenschaftsverbandes angefüllt.

Politische Rundschau

Das Verfahren gegen die Studenten in Hannover eingestellt.

Hannover, 18. August. Die Staatsanwaltschaft hat sich zur Einstellung des Verfahrens gegen die Studenten der Technischen Hochschule in Sachen Lessing veranlaßt gesehen, da Professor Lessing abgelehnt habe, Strafantrag wegen Mißhandlung und Beleidigung zu stellen. Ebenso sei kein Strafantrag wegen Hausfriedensbruchs gestellt. Im übrigen sei zu prüfen gewesen, ob das Vorgehen der Studenten sich als eine einfache Demonstration oder als ein Nötigungsversuch darstellt. Dabei sei es wesentlich, daß der Vorstand der Studentenschaft beschlossen hatte, Professor Lessing mit legalen Mitteln zu bekämpfen und daß er Gewalttätigkeiten weder gefördert noch unterstützt hat. Die Gesamtheit der Studenten könne deshalb für einige vorgekommene Gewalttaten nicht verantwortlich gemacht werden. Die einzelnen Studenten, die für diese Handlungen verantwortlich seien, hätten aber nicht ermittelt werden können.

Der Stand der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen.

△ T.-U. Berlin, 17. August. Zu den deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen erfährt die Telegraphen-Union noch folgende Einzelheiten:

Die Verhandlungen betrafen einmal die eigentlichen wirtschaftlichen Verhandlungen, besonders die Frage der Zolltarife, und dann die Niederlassungsverhandlungen. Während in dem ersten Verhandlungskomplex bereits seit eineinhalb Jahren verhandelt wird, sind die Niederlassungsfragen erst vor einem Monat angeschnitten worden. Was die Zolltarifverhandlungen angeht, so hat Polen jetzt wenigstens das grundsätzliche Zugeständnis gemacht, daß es Verbindungen auf feste Käufe eingehen will. Bisher hatte Polen immer nur prozentuale Abzüge von seinen erfahrungsgemäß variablen und sehr hohen Zöllen zugestanden. In den einzelnen Zollproduktionen konnte aber so gut wie gar nichts erreicht werden. Für bestimmte Waren-Kategorien, die für die deutsche Ausfuhr wichtig sind, wie Leder, Schuhwaren, Farben usw. will Polen in keine Herabsetzung seiner Zölle einwilligen. Polen besteht weiter auf dem Fortbestand einer großen Anzahl von Einfuhrverboten. Von deutscher Seite bestehen Einfuhrverbote nur in geringem Umfange. Besonders das Einfuhrverbot für Kohlen. Dagegen hat die deutsche Delegation trotz der damit verbundenen Erklärung für die eigene Kohlenwirtschaft zugestanden, ein bestimmtes Kohlenkontingent von Polen zu übernehmen. Polen hat jedoch eine solche Verpflichtung grundsätzlich abgelehnt.

Aus dem Inhalt des italienisch-spanischen Vertrages.

△ T.-U. Mailand, 17. August. Aus dem Inhalt des italienisch-spanischen Vertrages, dessen Wortlaut heute durch die italienische Presse veröffentlicht wird, seien folgende Paragraphen besonders hervorgehoben: Im ersten Artikel verpflichten sich die beiden Vertragspartner, die unter ihnen entstehenden Streitfragen jeglicher Art einem Schiedsgerichtsverfahren zu unterwerfen, falls nicht innerhalb einer angemessenen Zeit auf diplomatischem Wege einvolle Meinungsverschiedenheiten gelöst werden können. Nach Artikel 3 setzen die beiden Vertragspartner eine ständige Kommission ein, die aus fünf Mitgliedern bestehen soll. Die Schiedsgerichtskommission kann von einer der Vertragsparteien allein angerufen werden, wenn diese den Präsidenten der anderen Vertragspartei davon verständigt. Sollte das Schiedsgerichtsverfahren nicht Erfolg haben, so soll (nach Artikel 7) der Internationale Gerichtshof im Haag angerufen werden, und zwar auch für die Klärung solcher Fragen, für die eine besondere Gerichtsbarkeit vorgesehen wäre. Die weiteren Artikel enthalten im wesentlichen die auch sonst üblichen Bestimmungen eines Schiedsgerichtsvertrages. Von Bedeutung ist noch der Neutralitätsartikel 13, der folgendermaßen lautet: „Wenn einer der Vertragsteile trotz friedlicher Haltung von einer dritten Macht angegriffen wird, so soll der andere Vertragsteil während des ganzen Dauer des Konflikts Neutralität wahren." Der Austausch der Ratifikationsurkunden soll in Madrid erfolgen. Der Vertrag ist für die Dauer von fünf Jahren, vom Ratifikationsdatum ab gerechnet, abgeschlossen. Die Vertragsparteien verpflichten sich, in jeder Weise und in jeder Hinsicht die Arbeit der Schiedsgerichtskommission zu erleichtern und alle gesetzlichen Mittel aufzuwenden, um der Kommission die Zuständigkeit einer höchsten Gerichtsbarkeit zu verleihen.

Die deutsche Zollgesetzgebung.

△ Berlin, 18. August. Von bestunterrichteter Seite hören wir, daß bereits jetzt die zuständigen Ressorts sich an die Ausarbeitung des neuen deutschen Zollgesetzes begeben haben, welches bereits im Jahre 1925 von der damaligen Reichsregierung in Aussicht gestellt war. Die kleine Zolltarifnovelle läuft bereits im nächsten Jahre ab, wodurch die Frage entstanden ist, ob sie schon durch das neue Zollgesetz abgelöst werden soll, oder ob es praktischer ist, vorerst noch ein neues Provisorium zu schaffen. Die Begutachter in dieser Frage haben erklärt, daß das neue große Gesetz solange Zeit in Anspruch nähme, daß entweder die jetzige Novelle verlängert werden müßte, oder ein neues Provisorium in Aktion treten müsse, bis eine Einigung über das ganze Gesetz zwischen den Parteien hergestellt sei.

Mackensen-Ehrung in Nördlingen.

Nördlingen, 16. August. Generalfeldmarschall von Mackensen weilte auf der Heimfahrt von der Hochzeit seines ältesten Sohnes in der alten schwäbischen Reichsstadt Nördlingen. Die mit unzähligen Fahnen geschmückte Stadt bereitete dem greisen Feldherrn einen begeisterten Empfang. Dieser fand nach einem Besichtigungsgang durch die alten Gassen seinen Höhepunkt in der abendlichen Ehrenvorstellung des berühmten historischen Schauspiels „Anno 1634", bei der der Feldmarschall eine Rede auf das deutsche Vaterland hielt. Im Anschluß daran fanden die „altdeutschen Tänze" auf dem Marktplatz statt, die bei Fackelbeleuchtung einen überwältigenden Eindruck machten. Der Feldmarschall, der in Husarenuniform erschien, war durch die ihm auch in Bayern gezollten Ehren sichtlich hoch erfreut.

Konferenz der internationalen Nachrichten-Bureaus in Genf.

T.U. Genf, 17. August. Donnerstag den 19. d. M. tritt hier die vom Völkerbund einberufene Sachverständigenkommission der großen internationalen Nachrichtenbureaus zusammen, die gemäß dem Beschluß des Völkerbundsrates die technischen und rechtlichen Fragen einer Verbesserung und Erleichterung der Nachrichtenübermittlung zwischen den einzelnen Ländern prüfen und beraten soll. Auf der Konferenz werden 15 Agenturen vertreten sein, und zwar aus Deutschland, Frankreich, England, Amerika und Japan. Außer den jeweiligen amtlichen Agenturen auch jeweils die größten unabhängigen (?) Agenturen, von Deutschland außer dem WTB. also die Telegraphen-Union, außerdem je eine Agentur aus Schweden, Italien, Jugoslavien und Südamerika. Die beiden wichtigsten Fragen, die zur Diskussion stehen, werden die Frage der Tarifverbesserung und Transportbeschleunigung sowie die Frage der Bevorzugung der Pressenachrichten und ihrer Urheber, rechtlichen Schutz namentlich vor ihren berechtigten Veröffentlichungen durch Zeitungen sein, Fragen, die besonders durch die Einführung der Funktelegraphie und Funktelephonie akut geworden sind.

Söderblom redet in Genf.

T.-U. Stockholm, 17. August. Erzbischof Söderblom hat vom Völkerbundssekretariat eine Einladung erhalten, am 15. September vor der Vollversammlung des Völkerbundes zu predigen. Der Erzbischof wird auch an der ökumenischen Tagung in Bern teilnehmen.

Der große Rückzug der roten Truppen in China.

T.-U. Berlin, 18. August. Die Morgenblätter melden aus Peking: Nach einem aufgefundenen Brief befinden sich die Kuomingtruppen im allgemeinen Rückzug und räumen Kalgan und Süenhua. Die Besatzung Huailais durch die alliierten Truppen wird bestätigt. Die Agentur Indo-Pacifique meldet aus Tokio, die japanische Regierung habe beschlossen, die Einladung Chinas zur Teilnahme an der Zollkonferenz abzulehnen, sie denke daran, in Schanghai eine Konferenz einzuberufen, die unabhängig von der früheren Pekinger Konferenz tagen wird.

Eisenbahnkatastrophen.

Von E. Fründt.

Das Jahr 1926 scheint ein rechtes Unglücksjahr zu sein. Sehr schwer sind vor allem die Schäden, die durch das ungewöhnliche Wetter mit den andauernden starken Niederschlägen verursacht worden sind. Darauf ist auch eine Reihe von Eisenbahnunfällen mit mehr oder minder schweren Folgen zurückzuführen, so im Inlande als auch im Auslande. Nunmehr ereilt uns wieder die Trauerkunde von einem furchtbaren Eisenbahnunglück in der Nähe von München, bei dem zahlreiche Personen getötet oder schwer verletzt wurden. Es ist eine bekannte Tatsache, daß neben den Errungenschaften des Menschengeistes auf dem Gebiete der schnellen Verkehrsmittel auch ein grausiger Schrecken einhergeht. Mit Ausnahme der Sprengstoffe sind nirgends so gewaltige lebendige Kräfte am Werke wie bei den schnellfahrenden Zügen, die entfesselt alles Maß der Zerstörung überschreiten. Die furchtbaren Schrecken des Krieges, während dessen man sich wohl oder übel daran gewöhnen mußte, daß täglich hunderte, ja tausende von Menschenleben geopfert wurden, beginnen bereits durch die Arbeit und Eintönigkeit des Arbeitslebens in der Erinnerung zu verblassen, so daß uns ein Eisenbahnunglück wieder mit dem vorkriegszeitlichen Schrecken erfüllt.

Das Unglück bei München ruft trübe Erinnerungen an frühere Eisenbahnkatastrophen von gleichem oder noch größerem Ausmaße wach. Mit der Ausdehnung des Schienennetzes und der Zunahme der Verkehrsdichtigkeit sowie der Erhöhung der Schnelligkeit hat sich naturgemäß auch die Zahl der Eisenbahnunfälle an sich erhöht. Zur Zeit unserer Großväter waren Eisenbahnunfälle eine Seltenheit, die aber damals Ereignisse waren, von denen man wochenlang in aller Welt sprach. Einige dieser Eisenbahnkatastrophen haben eine historische und verkehrstechnische Bedeutung erlangt. So hatte zum Beispiel das Eisenbahnunglück in Steglitz bei Berlin am 2. September 1883 zur Folge, daß sämtliche preußische Bahnhöfe umgebaut wurden. Die Wegkreuzungen in Schienenhöhe bilden eine dauernde Gefahrquelle und veranlaßten die Eisenbahnverwaltungen, vielfach Ueber- und Unterführungen zu bauen.

Besonders schwere Eisenbahnkatastrophen ereigneten sich im Laufe der Jahre besonders in Amerika. Noch ist in frischer Erinnerung, daß dort im Juni vorigen Jahres gerade der Zug von einem furchtbaren Geschick betroffen wurde, dessen überwiegende Mehrzahl der Reisenden Deutsch-Amerikaner waren, die ihrer alten Heimat einen Besuch abstatteten und durch die Teilnahme an der Jahrhundertfeier des Rheinlandes ihre Anhänglichkeit an ihre Volksgenossen und zum Teil an ihr Geburtsland bekunden wollten. Zahlreiche Opfer forderte die Katastrophe.

Sehr zahlreich und wegen des Massenverkehrs zum Teil wohl unvermeidbar waren die Eisenbahnkatastrophen während des Krieges, wenn sie auch nicht alle zur Kenntnis der breiten Oeffentlichkeit gekommen sind. Aus jüngster Zeit ist eine der schrecklichsten Eisenbahnkatastrophen bei Kreiensen am 31. Juli 1928 zu verzeichnen, welche die hohe Zahl von 46 Toten hatte. Auch bei dem Eisenbahnunglück in dem Mainzer Tunnel im Jahre 1924 war eine erhebliche Zahl von Toten zu beklagen. Allgemeine Aufmerksamkeit erregte der Zusammenstoß zweier Züge bei Bellinzona in der Schweiz am 23. April 1924 mit 15 Toten, unter denen sich einer der besten und hoffnungsreichsten Söhne Deutschlands, der Führer der Deutschnationalen, Dr. Helfferich befand.

Nach der Zeitung des Vereins Deutscher Eisenbahnverwaltungen war das schrecklichste Unglück, das sich in England ereignete, der Eisenbahnzusammenstoß bei Quintinshill am 22. Mai 1915. Hier rannte ein Militärzug auf einen haltenden Personenzug. Eine halbe Minute später raste ein mit zwei Lokomotiven besparnier Schnellzug auf dem anderen Gleise in die Verwüstung hinein. Der Zusammenstoß kostete 224 Menschen das Leben, mehr als 240 Menschen wurden mehr oder weniger schwer verletzt. Man hatte in England an einen deutschen Anschlag gedacht, doch stellte die gerichtliche Untersuchung fest, daß hier die Schuld eines nachlässigen Weichenstellers vorlag. Noch entsetzlichere Folgen hatte die Entgleisung eines Fronturlauberzuges am Westausgange des Mont Cenis-Tunnels am 12. Dezember 1917. Die Zahl der Toten betrug 800 bis 900. Der Vollständigkeit wegen sei erwähnt, daß man auch mit absichtlich herbeigeführten Eisenbahnkatastrophen rechnen muß. So wurde während der Belagerung von Antwerpen am 27. September 1914 ein aus mehreren Lokomotiven und mit Sand beladener Wagen bestehender und vom Bahnhof Boost Meerbeek abgelassener Zug, der in den deutschen Stellungen Verheerungen anrichten sollte, seitens der deutschen Eisenbahntruppen rechtzeitig zum Stehen gebracht und auf diese Weise eine große Eisenbahnkatastrophe verhindert.

Die englischen Bergarbeiter wollen verhandeln.

T.U. London, 17. August. Die Delegiertenkonferenz der Bergarbeiter hat in ihrer Nachmittagssitzung des heutigen zweiten Verhandlungstages den Vollzugsausschuß bevollmächtigt, mit den Grubenbesitzern und der Regierung Verhandlungen aufzunehmen, und zwar unter der Bedingung, daß die Verhandlungen sich auf den Abschluß eines nationalen Abkommens erstrecken müssen und örtliche Abmachungen nicht getroffen werden. Baldwin, der ursprünglich im Falle eines unglücklichen Ausgangs der Beratungen seine Rückkehr nach London noch um einen Tag verschieben wollte, wird nunmehr für morgen in London erwartet. Der Arbeits- und der Bergbauminister treffen bereits heute nacht hier ein.

Zahlungsschwierigkeiten einer französischen Großbank.

T.U. Marseille, 18. August. Die Banque de Marseille, die über ein Kapital von fünf Millionen Franken verfügt, hat am Dienstag ihre Zahlungen eingestellt.

Landesbibliothek Oldenburg

Niederdeutsche Rundschau.

* **Dr. Schmidt-Petersen, „Die Orts- und Flurnamen Nordfrieslands“,** Herausgegeben vom Nordfriesischen Verein für Heimatkunde, mit Unterstützung der Provinz Schleswig-Holstein, der schleswig-holst. Universitätsgesellschaft des Kreises Südtondern und des Kreises Husum. In Kommissionsverlag: Buchhandlung C. F. Delff, Husum, 6,50 Mk. Was Georg Janßen, Stillenstede, in seiner Schrift „Was unsere Orts- und Flurnamen erzählen“ für eine einzelne Gemeinde, Stillenstede, durchführte, das ist hier auf eine ganze Provinz ausgedehnt worden. Felix Schmeißer schreibt in den Husumer Nachrichten über das Buch: Aus dem ganzen alten friesischen Sprachgebiet, aus allen ehemaligen friesischen Herden und ihrer Umgebung ist hier so gut wie das gesamte alte Sprach- und Kulturgut der Flurnamen mit unendlicher Liebe und Sorgfalt gesammelt und zusammengetragen, ist fast lückenlos die alte Eigenbezeichnung fast aller Marsch- und Geestflächen festgestellt worden. Vergilbte alte Karten und Grundbücher sowohl wie die uralte Ueberlieferung des Volkes aus dem Munde alter Leute sind dazu zu Rate gezogen und verglichen worden, und es zeigt sich dabei einmal wieder die alte Erfahrung, wie gerade die Flurnamen am längsten in der Erinnerung des Volkes haften geblieben sind und so oft die ältesten und aufschlußreichsten Urkunden von Sprache und Volkstum geworden und geblieben sind — allerdings, wenn sie unverfälscht bleiben und nicht durch verständnislose Menschen in älterer und neuerer Zeit nach oberflächlichem Hörensagen falsch verstanden oder gar entstellt übersetzt wiedergegeben sind. Friesisch, Niederdeutsch, Platdänisch und selbst Altnordisch haben nunengleich in den uralten Bezeichnungen der heimatlichen Fluren ihre Spuren hinterlassen, und wie Schuppen fällt es einem mitunter von den Augen, wenn man beim Lesen der Schrift von Dr. Schmidt-Petersen auch für bekannte, oft umstrittene und mit weitergeholten Ausführungen erklärte Ortsfachnamen eine ganz einfache und naheliegende Erklärung findet, die den ganzen mystischen Nebel mit einemmal zerfließen läßt. Mit der Sprachforschung und Wortauslegung ist es doch mitunter wie mit dem Ei des Kolumbus. Sie ist nicht immer ganz so einfach, wie die naiven alten Chronisten es sich dachten, nicht ganz so romantisch auch, und doch auch wiederum scheint das alte Kulturland bisweilen auch geradezu von einem romantischen Schimmer umwoben, wenn Ursprünge klargelegt werden, die bis in Wikingerzeit zurückgehen und Zusammenhänge, die bis in weit entfernte Länder hinübergreifen.

* **Plattdeutsche Uraufführung.** Das Schauspiel „De Stedinger“ von Harry Wolff brachte es in Bremen am Sonnabend bei seiner „reichsdeutschen Uraufführung“ nur zu einem Achtungserfolg. Die äußerst ungünstig gewählte „Bühne“ — die an sich sehr schöne Freitreppe des am Eingang des bekannten Bremer Bürgerparks gelegenen Parkhauses — ließ die Szenen völlig zerflattern. Ueberdies fehlt dem Stück eins: dramatisches Leben. Der gewaltige Vorwurf, der Freiheitskampf der Stedinger Bauern, wurde nicht im entferntesten bewältigt. Man hörte Reden, ohne warm zu werden; man sah Gesten, ohne pulsierendes Leben zu spüren. Die Darsteller hielten sich sehr brav, beherrschten vor allem die Sprache durchweg gut; aber, wie gesagt, zu mehr als einem Achtungserfolg vermochten sie das Stück nicht zu führen. — Bekanntlich hat schon Auseler den Freiheitskampf der Stedinger in einem großen Drama behandelt, und zwar, wie die Aufführung in Essen ergab, in verschiedenen Szenen recht bühnenwirksam. **Die Umdichtung ins Plattdeutsche allein tuts also noch nicht. Man muß dem Stoff auch gewachsen sein.**

Oldenburg und Nachbargebiete.

Nachrichten aus unserm Leserkreis sind uns stets willkommen und werden auf Wunsch honoriert.

Jever, 18. August.

* **Zum Konfektationsjubiläum der katholischen Kirche in Jever und der Willehadkirche und des Willehadhospizes in Wangerooge** wollte, wie die „Wechtaer Volksztg.“ mitteilt, ursprünglich der Bischof Dr. Johannes Poggenburg von Münster eigens herüberkommen und ein feierliches Pontifikalamt auf der Insel halten. Wegen der Ueberfüllung in der Badesaison ergaben sich aber Schwierigkeiten. Die Gemeinde Jever feierte das Priesterjubiläum ihres Pfarrers Rösener und ihrer Kirche zusammen durch ein feierliches Levitenamt, bei welchem ein Jugendfreund des Pfarrers, Herr Pfarrer Cramer von der Josefskirche in Osnabrück, die Festpredigt hielt. Die Kirche war ausgeschmückt mit Blumen, Kränzen, Blattgewächsen. Der gemischte Chor der kleinen Ortsgemeinde sang aufs Schönste. Unter dem Gesange des „Großer Gott“ zog die Geistlichkeit wieder in Prozession aus der Kirche ins Pfarrhaus. Die Barokgoldgewänder für das Levitenamt hatte die Gemeinde Lohne geliehen und durch ihren Vikar Müller überbringen lassen, welcher auch levitierte. Verschiedene Badegäste aus dem Seebad Hooksiel hatten sich zur kirchlichen Feier eingefunden.

* **Ostfriesslandsstudienfahrt.** Wir hatten bereits in unserer Nummer vom 9. August über den Aufenthalt dieser vom Zentral-Institut für Erziehung und Unterricht in Berlin veranstalteten Reisegesellschaft in Jever berichtet. Unterdessen hat D. G. Soltau im „Ostfriesischen Kurier“ in drei Beilagen einen eingehenden Ueberblick über die einzelnen Stationen dargeboten. Am 1. August begann unter Führung von Pastor Dr. Reimers-Loga die Reise in Emden, ging von da nach Hinte, Norden, Lütetsburg, Juist, Aurich mit Upstalsboom, Reepsholt und Schloß Gödens. Freundlich wird auch des Aufenthalts in Jever gedacht und des Besuchs des Museums, wo es heißt: „Geradezu vorbildlich war der neu eingerichtete Raum im Kellergewölbe. In übersichtlicher Weise hat man dort die zahlreichen Stulpturen in die Wände eingemauert, so daß sie nunmehr vor jeder Beschädigung gesichert sind, ein Beispel und Vorbild für die Emder „Kunst“.“ — Es ist sehr erfreulich, daß der „Ostfriesl. Kurier“ so ausgiebig den heimatkundlichen Bestrebungen seine Aufmerksamkeit zuwendet. Erwähnt sei noch, daß die Studienfahrt mit auf Anregung der ostfriesischen Lehrerschaft veranstaltet worden ist.

* **Ermittelt und festgenommen** wurde von der hiesigen Gendarmerie ein Fahrradmarder in der Person des Arbeiters D. von hier. Derselbe entwendete am 9. d. M. ein vor dem „Haus der Getreuen“ hier stehendes Fahrrad und vor einigen Monaten ein solches aus der Neuenstraße hier.

* **Holländische Pferdeeinfuhr nach Deutschland.** Der holländische Minister für innere Angelegenheiten und Landbau macht bekannt, daß die Einfuhrabgabe in Deutschland für reine Kaltblutpferde der Ardenner, vlamischer oder Brabanter Rasse, oder von Kreuzungen dieser Rassen (in Holland geboren und gezüchtet) jetzt festgesetzt ist auf 140 Reichsmark für ein Pferd, wenn der Wert des Pferdes nicht mehr als 2500 Reichsmark, auf 360 Reichsmark, wenn der Wert des Pferdes mehr als 2500 Reichsmark beträgt. Für jedes nach Deutschland auszuführende Pferd muß ein Ausfuhrschein beigebracht werden, der 2,50 Gulden kostet und sieben Tage Gültigkeit hat.

* **Rundfunkprogramm.** Donnerstag, 19. Aug. 12,30 Uhr Hannover: Mittagskonzert. 2,05 Uhr Bremen: Hauskonzert der Bremer Norag. 4,15 Uhr Bremen: Unterhaltungskonzert. 4,15 Uhr Hannover: Alte und neue romantische Lieder. 7 Uhr: Bilder aus nordischen Sommern. Von Kurt Siemers. 7,30 Uhr Kiel: Nordmarkwanderfunk. 8 Uhr: Stimmen der Völker. Das internationale Volkslied. Ein Vortragszyklus von Dr. Felix Günther. 6. Vortrag: Die exotischen Völker. 9 Uhr: Lautenabend, Käthe Pirschel, Berlin. 10 Uhr: Uebertragung des Konzerts aus dem Café Continental Hannover. Wetter- und Sportbericht. — Freitag, 20. August. 12,30 Uhr: Musikalischer Schulfunk. 2,05 Uhr Bremen: Hauskonzert der Bremer Norag. 4,15 Uhr Bremen: Aus Oesterreichs Gauen. 4,15 Uhr Hannover: F. v. Suppé. 5 Uhr: Carl Maria von Weber im Roman und in der Novelle. 8 Uhr: Die neue plattdeutsche Bewegung. Paul Wriede zum Gedächtnis. 8,30 Uhr: Sommernacht auf der Alster. Konzertübertragung des Philharmonischen Blasorchesters Hamburg aus dem Uhlenhorster Fährhaus auf alle Norafsender und den Deutschlandsender Königswusterhausen. 10 Uhr Uebertragung des Konzerts aus dem Café Continental Hannover. Wetter- und Sportbericht.

---

* **Horumersiel.** Heiterer Nachmittag. Den Besuchern des Heitern Nachmittages am kommenden Sonntag, 22. d. M., steht diesmal ein ganz besonderer Genuß bevor. Der Quartettverein „Nordwest“, den die Badeverwaltung für diese Veranstaltung gewonnen hat, ist weiten Kreisen als ganz vorzüglich bekannt und findet überall bei seinem Auftreten begeisterte Aufnahme. Da die Leistungen dieser Sänger und ihres Dirigenten Joost als vorbildlich zu bezeichnen sind, ist den vielen Freunden des Männergesangs gerade diese Veranstaltung besonders zu empfehlen. Außer Chorliedern werden auch Einzelvorträge und fröhliche Lautenlieder geboten.

§ **Oldenburg.** Die vielen Brände der letzten Zeit nahmen die Staatsanwaltschaft in ungewöhnlichem Grade in Anspruch. Es verging kaum ein Tag, an welchem nicht ein neues Schadenfeuer zur Anmeldung gelangte. Das ist eine auffällige Erscheinung, und man darf mit Recht annehmen, daß es nicht immer mit rechten Dingen zugeht. Bei der Untersuchung eines Brandfalles in der Nähe von Damme wurde ein junges Mädchen von 22 Jahren verhaftet, weil dringender Verdacht der Brandstiftung vorlag. Diese wird bekanntlich schwer bestraft. Da mildernde Umstände nicht in Frage kommen, ist die geringste Strafe ein Jahr Zuchthaus.

* **Oldenburg.** Die Siele werden erhalten. Nach dem Neubau eines großen Sieles bei Berne ist Oldenburg um ein malerisches und geschichtlich reiches Stück ärmer. Drei Siele, dort wo bisher die Ent- und Bewässerung der Ländereien und der Hunte durch drei Siele vorgenommen wurde, stehen im Zeichen des Abbruchs. Es wäre bedauerlich, wenn die Siele, an die sich eine abwechselungsreiche Geschichte knüpft, sang- und klanglos verschwinden würden. Das Ministerium hat deshalb die charakteristischen Reste der Siele den Gemeinden angeboten. Die Gemeinde Berne hat das Angebot angenommen und will die Quadern des einen Siels zu einem Portal beim Eingang zum Bahnhofsweg aufstellen. Für den Transport und die Aufstellung der Quadern wurden die erforderlichen Gelder bewilligt.

* **Oldenburg.** Grundschulwoche. Vom 27. bis 29. September wird in der Stadt Oldenburg eine Grundschulwoche abgehalten, die vom Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht, Berlin, in Verbindung mit dem Landeslehrerverein veranstaltet wird. Es werden Vorträge gehalten von Schulrat Eckhardt in Biedenkopf, Schulrat Ehlers-Glückstadt, Schulrat Otto-Stade, Lehrer Klovs-Rotzbach, Oberstudiendirektor Schönebeck-Berlin. Die Tagesaufteilung ist so, daß pädagogische Lehrgänge hauptsächlich für Grundschullehrer, aber auch für Lehrer aller anderer Schulgattungen stattfinden und daß daneben öffentliche Vorträge für Eltern gehalten werden. U. a. sind als Vortragsthemen vorgesehen: „Ueber den Sinn der Grundschulen“ und „Unser Kind in der Grundschule“.

* **Oldenburg.** Motorradunglück. Der Motorradfahrer G. K. aus Oldenburg war mit einem Sozius auf dem Wege zum Stoppelmarkt in Vechta. Beim Nehmen einer Kurve in der Nähe von Schneiderkrug verrutschte der Sozius sich. In dem Bestreben, den Sitz wieder in die richtige Lage zu bringen, rückte er nach der entgegengesetzten Seite, wodurch der Führer die Gewalt über das Rad verlor. Das Motorrad überschlug sich und die Fahrer stürzten auf die Straße. Der Führer brach beide Schultern, während der Sozius eine Kopfverletzung und einen Beinbruch erlitt.

* **Aschhausen.** Das Alte stürzt. Unser Dorf ist um ein schönes Wahrzeichen ärmer geworden. Die Aschhauser Windmühle ist bis auf das Mauerwerk abgebrochen worden und wird nun als Dampfmühle umgebaut.

* **Augustfehn.** Vom Zuge angefahren. In der Nähe von Augustfehn wurde am 15. d. M. gegen 11 Uhr abends der bei der dortigen Eisenhütte beschäftigte Tischler F. mit schweren Kopfverletzungen im Gleise liegend aufgefunden. Nach seinen Angaben hat er den verbotenen Weg über die Eisenbahnbrücke benutzt und ist dann vermutlich zwischen 10,38 und 10,43 von einer leerfahrenden Lokomotive oder von einem Sonderpersonenzug angefahren worden. Nach dem Anlegen eines Notverbandes wurde er zunächst in seine nahegelegene Wohnung gebracht und dann auf Anordnung des Arztes in das Krankenhaus in Westerstede eingeliefert. Die amtliche Untersuchung ist eingeleitet.

* **Delmenhorst.** Eine schuftige Tat. Ein Bettler betrat ein einsam an der Weser stehendes Haus und fand nur die beiden Kinder anwesend. Er schickte den Knaben fort und verging sich an dem zehnjährigen Mädchen. Nach der Tat entfloh er mit einem Komplizen und entkam auch, indem er die Weser durchschwamm. Sein Begleiter wurde festgenommen.

* **Delmenhorst.** Abgestürzt. Ein Zimmergeselle, der in beträchtlicher Höhe mit Arbeiten am Krankenhausneubau beschäftigt war, ist abgestürzt; er wurde mit Krankenwagen abtransportiert.

---

* **Wilhelmshaven.** Betriebsunfall. Im Dock 6 der Marinewerft ereignete sich Montag vormittag ein Unfall, der jedoch glimpflich abgelaufen zu sein scheint. Die Firma H. Geithner Söhne hier ist im Dock beschäftigt, das Dock eines Pontons zu entrosten. Die Arbeit wird mittels Sandstrahlgebläse ausgeführt. Durch die Preßluft hat sich das Mundstück des Druckschlauches gelöst und ist dem Sandbläser nach Aufschlagen auf das Deck ins Gesicht geschlagen. Der Betreffende stürzte stark blutend hin, doch erholte er sich bald und konnte nach Anlegung eines Notverbandes sich zum Arzt begeben. — Vom Auto angefahren ist am Sonntagnachmittag eine Frau Sch. aus der Elisabethstraße. Die Frau fuhr mit ihrem Rade in der Nähe von Autonslust, als von hinten das Auto eines hiesigen Geschäftsmannes herannahte. Beim Ueberholen der Radlerin hat nun anscheinend der Führer des Wagens den Abstand von der Radlerin nicht richtig eingeschätzt. Der in guter Fahrt befindliche Wagen streifte die Frau und das Unglück war geschehen. Mit einem Armbruch und einer Fleischverletzung endete die Sonntagsfahrt der Radlerin.

Wittmund, den 17. August.

*— **Gustav Gramberg-Aurich 4. Sieger in Düsseldorf.** Bei den Kämpfen um die Volksturnmeisterschaft der Deutschen Turnerschaft in Düsseldorf konnte Gustav Gramberg vom Turnverein Aurich im Zehnkampf von 35 Teilnehmern den vierten Sieg erringen. Die „Ostfr. Nachr.“ schreiben dazu: In Düsseldorf, wo heute alle Fäden des Interesses an der Gesundung unseres Volkes zusammenlaufen (Gesolei), fanden am Sonnabend und Sonntag die deutschen Meisterschaftskämpfe der Deutschen Turnerschaft statt. Sie sind der Gipfelpunkt aller unserer Volksturnveranstaltungen. Durch die Auswahl Düsseldorfs für die Kämpfe wird die Idee der Gesolei (Ausstellung für Gesundheit, soziale Fürsorge und Leibesübung) sicher ebenso gefördert, als es die Ausstellung selbst vermag. Hier waren die besten volkstümlichen Turner Deutschlands vereinigt. Sehr scharf war vorher ausgewählt worden; von den Zehnkämpfern waren z. B. nur 35 aus ganz Deutschland zugelassen. Es müssen schon hervorragend durchtrainierte, energische, blitzschnelle Turner sein, wenn sie hier ihrem Verein den Dank zahlen wollen für all die Schulung, die er ihnen gegeben hat. Es fand ein Zehn-, Sechs- und Vierkampf (letzterer für Frauen) statt. Zum ersten traten 35, zum zweiten 50, und die Frauen mit 40 Kämpferinnen an. Der vielseitigste und deshalb schwerste Kampf ist der Zehnkampf. Gustav Gramberg vertrat als Einziger den 5. Kreis der Deutschen Turnerschaft (Osnabrück, Bremen, Bremerhaven, Huntegau, Oldenburg, und ostfriesischer Gau). Aus den Kämpfen ging er als vierter Sieger hervor. Im einzelnen erreichte er folgende Leistungen: Laufen, 100 Meter, 12 Sek.; 1500 Meter: 5,55 Minuten; 400 Meter: 58 Sekunden; 110 Meter Hürdenlauf: 18,6 Sekunden; Hochsprung: 1,63 Meter; Weitsprung: 6,15 Meter; Stabhochsprung: 3 Meter; Diskuswurf: 27,76 Meter; Speerwurf: 43,58 Meter; Kugelstoßen-Ergebnis noch nicht bekannt.

* **Norden.** Bürgervorsteherfitzung. Die letzte Bürgervorsteherfitzung beleuchtete blitzartig die in der Stadt Norden herrschenden eigentümlichen Verhältnisse. Wenn so weiter regiert wird, können für die Stadt und Bürgerschaft Nordens unabsehbare Folgen eintreten. Der Bürgermeister verlas den Erlaß des Innenministers, wonach eine Auflösung des Kollegiums nicht erfolgen könne und der Regierungspräsident den Magistrat aufgefordert habe, den Beschluß vom 3. Juni aufzuheben und einen Rechtsnachfolger für den verstorbenen Dr. Heuer zu ernennen. Der Magistrat will diesem Ersuchen nicht stattgeben, hat vielmehr beschlossen, die Klage zu erheben, weil die Gründe des Ministers nicht zutreffend sind. In der nachfolgenden Besprechung wird dem Bürgermeister vorgeworfen, durch Uebergehung des Kollegiums nicht den richtigen Weg eingeschlagen zu haben. Die Erhebung der Klage vor Beschlußfassung des Bürgervorsteherkollegiums sei ungesetzlich. Die Handlungsweise des Bürgermeisters verstehe man nicht. Er habe in dieser Angelegenheit nicht objektiv gehandelt. Man könne es sich nur dadurch erklären, daß der Bürgermeister völlig politisch eingestellt sei. Ein Senator der Linken gab zu, daß beabsichtigt sei, eine Auflösung des Kollegiums herbeizuführen. Die Akten werden dem Bürgervorsteherkollegium zugehen und dieses wird feststellen, wer Nachfolger von Dr. Heuer ist. Für den Magistrat gibt es keine Gelegenheit, gegen diese Entscheidung Einspruch zu erheben. In einer Besoldungsangelegenheit, in der der Bürgermeister einen Antrag des Kollegiums überhaupt nicht beachtet oder irgend etwas getan hat, wird der Vorwurf erhoben, daß dies völlig bewußt und absichtlich geschehen sei. Aehnlich verhält es sich in einer Viehmarktsangelegenheit. Von einem Bürgervorsteher wurde die Erklärung abgegeben, daß er zu der Ueberzeugung gekommen sei, der Bürgermeister wolle die Anregungen des rechts gerichteten Bürgervorsteherkollegiums nicht anerkennen, sondern lasse sie unter den Tisch fallen. Auf die an den Bürgermeister gerichtete Frage: „Warum erfüllen Sie unsere Anträge und Wünsche nicht, die wir doch nur im Interesse der Stadt gemäß unserer Pflicht als Bürgervorsteher stellen?“, erfolgte keine Antwort.

* **Aurich-Oldendorf.** Feuer. Die Brandglocke versetzte die hiesige Einwohnerschaft in Aufregung. Etwa achtzig Fuder Heu waren in der Scheune des Landwirts F. Gronewold durch Selbstentzündung in Brand geraten. Die Feuerwehren von Holtrop und Großefehn waren bald erschienen und halfen der hiesigen Feuerwehr, das Feuer niederzukämpfen. Sechs Stunden angestrengter Arbeit, und die Scheune mit großen Vorräten an Roggen usw. war gerettet. Diesmal schon ist das Platzgebäude ein Raub der Flammen geworden.

Moordorf. Eine Rekordleistung im Sichten hat der Arbeiter Harm Friedrich Reck aus Moordorf, zurzeit bei Landwirt W. A. Weerda-Bartshausen, vollbracht, indem derselbe in 4½ Tagen (Tagesstunden von morgens 4,30 bis abends 6,30 Uhr einschl. der üblichen Pausen) 144 Ar Hafer und 164 Ar Weizen zusammen 308 Ar abgesichtet hat. Das Korn war mittelmäßig bis gut. Wer schlägt den Meister?

Emden. Das Wetter war Sonntag dem ersten Emder Flugtage hold, wenn auch gegen Schluß der Veranstaltung Regen einsetzte. Schon früh morgens überflogen die Flieger Tiling, Begemann, Zimmer und Eyser (Osnabrück) unsere Stadt zum Flugplatz, um dort die Nachmittagsflüge auszuführen. An dem Fluge in den Nachmittagsstunden über die Stadt und Umgegend, deren Fahrpreis pro Person 15 RM. betrug, beteiligten sich viele hiesige Einwohner. Interessant war, aus dem Flugzeug das rege Leben in den einzelnen Häfen zu beobachten, welche mehrere Male überflogen wurden. Auf dem Startplatz hatten sich viele Besucher eingefunden. Sie wurden alle reichlich belohnt durch die zahlreichen Flüge, wovon besonders die Ballonjagden, das Rammen kleiner Ballons mit dem Flugzeuge, interessierten. Der Chefpilot, Ing. Tiling leistete Hervorragendes in Sturz- und Segelflügen, was sichtlich einen gewaltigen Eindruck auf die Zuschauer machte.

* **Emden.** Eine wilde Jagd. Ein regelrechtes Wettrennen zwischen zwei Herbergsbrüdern einerseits und einem Kriminalbeamten andererseits fand hier statt. Der Beamte hatte beobachtet, wie die beiden Ritter der Landstraße sich in verdächtiger Weise an der Tür eines Hauses Außer dem Norderlor zu tun machten. Als sie sich in ihrem „redlichen Tun“ beobachtet sahen, machten sie sich mit größter Beschleunigung aus dem Staube, besagter Kriminalbeamter ihnen nach. Es entwickelte sich nun ein Wettlauf, an dem jeder Sportsmann seine helle Freude gehabt hätte. Die wilde Jagd ging durch verschiedene Straßen, aber schließlich verlor der Verfolger die vermutlichen Einbrecher aus dem Auge. Erstere gab jedoch die Verfolgung nicht auf. Zusammen mit noch einem Kriminalbeamten begab er sich nach der Herberge, wo man denn auch tatsächlich einen der beiden erwischte. Er wurde festgenommen und zunächst in Gewahrsam genommen. Kurze Zeit darauf meldete sich der zweite freiwillig auf dem Kriminalbureau. Bei ihrem Verhör gaben sie an, daß sie in dem betreffenden Hause nur wegen Ueberlassung einiger Kleidungsstücke hätten anfragen wollen. Da ihre Papiere einigermaßen in Ordnung waren, wurden sie wieder auf freien Fuß gesetzt.

* **Hembergen.** Nächtlicher Ueberfall auf die Pastorei. In der Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag wurde ein verwegener Einbruch in die hiesige Pastorei verübt. Zwei noch jugendliche Verbrecher haben gegen 1 Uhr, nachdem sie an vier Stellen vergebens sich bemüht hatten, vom Garten aus sich gewaltsam Eingang in das Wohnzimmer verschafft, indem sie das Doppelfenster zertrümmerten und die Rollade aufschoben. Von dem Geräusch infolge des Aufbrechens des Schreibtisches erwachte der Pfarrer, schlug Lärm und trat dann, nur mit einer elektrischen Taschenlampe bewaffnet, kühn den Verbrechern entgegen, indem er die Tür des Wohnzimmers aufschloß. Aber anstatt das Feld schleunigst zu räumen, riefen die frechen Einbrecher dem greisen Pfarrer „Hände hoch!“ entgegen und fuhren in ihrer gründlichen Durchsuchung fort und wichen erst, als die Nachbarn herankamen, um auf demselben Wege durch das Fenster wieder zu entweichen. Obschon die Diebe alles durcheinander geworfen haben, ist ihnen doch kein Geld in die Hände gefallen, nur einige Zigarren konnten sie als Beute mitgehen heißen. Die sofort unternommene Verfolgung blieb erfolglos. Die Diebe entfernten sich zur Ems in der Richtung von Greven.

* **Bremen.** Ein närrischer Sprung des Druckfehlerteufels hat im Anzeigenteil der letzten Sonntagsausgabe der „Bremer Nachrichten“ den Anschein erweckt, als beabsichtige die Firma Rudolph Karstadt A.-G. die Einführung sensationeller Modenneuheiten. Dort wurden Hemdhosen mit Pelzbesatz und in schönen Pastellfarben, sowie Strickjacken aus weißem Batist mit Valenciennes-Spitzen und Einsätzen und andere umstürzlerische Dinge mehr empfohlen.

* **Bremen.** Die Sonderfahrt nach dem Kyffhäuser. Ein Sonderzug mit etwa 600 Reiseteilnehmern verließ am letzten Sonntag Bremen, um über Goslar die Schönheiten des Harzes und des Kyffhäusers kennen zu lernen. Für die Bremer Bevölkerung bietet die alte Kaiserstadt Goslar mit ihren Türmen und der überaus prächtigen Lage ja immer wieder den Reiz, aufs Neue von hier aus in kürzester Zeit in die Berge des Oberharzes zu gelangen. Vom besten Wetter waren die Wanderungen in das herrliche Okertal usw. begünstigt. Die himmlische Ruhe in der Umgebung des über 600 Meter hoch gelegenen Höhenluftkurortes Hahnenklee und der Zauber des Hochgebirges schon eine Wegestunde in Goslars Umgebung verfehlten ihre Wirkung wohl auf keinen Teilnehmer an dieser Reise. Um Wohnung brauchte man sich weniger zu bemühen. Die Stadt ist bekannt.

Neueste Funkmeldungen

(Eigener Funkdienst des Jeverschen Wochenblattes.)

Die Tagung der radikalsozialistischen Rhône-Föderation billigte nach einer Erklärung Herriots die politische Haltung Herriots.

Nach den Pariser Morgenblättern liegt die Vermutung nahe, daß Frankreich in Brüssel gegen eine etwaige Rückgabe Eupens und Malmedys an Deutschland protestiert habe.

Die Delegiertenkonferenz der englischen Bergarbeiter stimmte der Ermächtigung des Exekutivkomitees zu Verhandlungen mit der Regierung mit 428 000 gegen 336 000 Stimmen zu.

In einer Erklärung des Comité des Forges kommt die Hoffnung zum Ausdruck, im Laufe des nächsten Monats eine Einigung in den internationalen Eisenpaktverhandlungen zu erzielen.

Bei einem Bauunglück auf dem Lennawerk in Sachsen wurden 2 Arbeiter getötet und 3 weitere verletzt.

Landesbibliothek Oldenburg

ohne vorherige Anmeldung, zu jeder Zeit über 1000 Passanten unterbringen zu können, und dabei wurde kaum im Durchschnitt über 2,50 M für Wohnung mit Morgenkaffee bezahlt. Am anderen Morgen ging die Weiterfahrt nach dem Kuffhäuser. Die Aussicht vom Denkmal war unbeschreiblich schön; denn das Wetter war hell und klar. Von dem Denkmal ging's in die größte Höhle Deutschlands, die Heimkehle. Wenn am Vormittag der Blick über Berg und Tal schweifte, so waren es jetzt die unterirdischen Naturwunder, welche abermals den Besucher fesselten. 2000 Meter Länge hat diese Höhle und vier große Seen sind in ihrem Innern. Sehr viel hat diese Fahrt. Es war beinahe zu viel, was man in diesen knapp zwei Tagen gesehen hatte. Müde von allem Gebotenen wurde der Sonderzug wieder bestiegen. Für Anschlußverbindung war seitens der Eisenbahndirektion Sorge getragen.

* **Blumenthal.** Eine Liebestragödie spielte sich hier in einem Hause an der Schwanewederstraße ab. Dort wurde die 22jährige Schneiderin Lisa J. nach kurzem Wortwechsel von ihrem Bräutigam, dem 24 Jahre alten Arbeiter B., erschossen, der dann auch gegen sich die Waffe richtete und sich erschoß. B. war schon seit langer Zeit arbeitslos und daher an eine Heirat nicht zu denken. Beiden Toten wird ein guter, freundlicher Charakter nachgesagt.

* **Bremerhaven.** Anschluß Bremerhavens an die Ueberlandzentrale Nordhannover. Bekanntlich wurde vom Stadtverordnetenkollegium beschlossen, das städtische Elektrizitätswerk an die Ueberlandzentrale Hannover anzuschließen. Als Umspannstation kommt Wulsdorf in Betracht. Die Umformung des Drehstroms in Gleichstrom ist einer Mannheimer Firma übertragen worden. Man rechnet mit der Fertigstellung des Anschlusses zu Anfang nächsten Jahres.

* **Bremerhaven.** Ein Faustschlag. In der Nacht machte sich in einer Wirtschaft an der Kaiserstraße in Bremerhaven ein angetrunkener Arbeiter unnütz bemerkbar und führte beleidigende Reden. Als der Sohn des Wirtes sich das verbat und den Gast aufforderte, das Lokal zu verlassen, drohte der Arbeiter, dem jungen Manne ein Messer in den Leib zu jagen, und setzte seine Redensarten fort, bis der Wirtssohn ihm einen Schlag mit der Faust ins Gesicht versetzte. Der Schlag fiel so unglücklich aus, daß der Angetrunkene zu Boden stürzte und tot liegen blieb. Wie durch Zeugen festgestellt ist, ist der Schlag mit der unbewehrten Faust geführt.

Saure-Gurken-Zeit.

Das Krokodil fliegt durch die Luft,
Der Affe trinkt der Rose Duft,
Die Eul' hüpft langsam durch den Klee,
Im nahen Teich quakt laut ein Reh,
Der Frosch sitzt auf des Kirschbaums Ast,
Das Huhn ist bei dem Fuchs zu Gast.
Die Grille fängt sich selbst voll Zorn,
Der Haifisch ringelt sich durch's Korn.
Mir ist das Herz von Lust so weit,
Du liebe Saure-Gurken-Zeit! — M. K.

Vermischtes.

— **Das Neueste: Umsteigen in der Luft.** Wie man aus München berichtet, ist vor einigen Tagen auf der Zugspitzbahn die Probe dahin gemacht worden, ob sich ein Umsteigen in der Luft durchführen läßt. Dabei hat sich ergeben, daß diese Art von Umsteigen ohne besondere Schwierigkeiten durchgeführt werden kann. Die Versuche, die einhundert Meter über dem Erdboden stattfanden, verliefen in jeder Weise vortrefflich. Falls ein Wagen stecken bleiben sollte, wird ihm ein Hilfswagen nachgesandt, in den die Passagiere ohne nennenswerte Schwierigkeiten umsteigen können.

— **Eine merkwürdige Hochzeitsfeier** fand in Horst-Emscher bei Königsberg (Neumark) statt. Nach der Trauung saß das junge Paar mit seinen Gästen in einem am Kanal gelegenen Lokal und sprach den Getränken recht kräftig zu. Besonders der junge Ehemann leistete darin Hervorragendes, allerdings zum großen Unbehagen seiner Gattin. Als er wieder einmal einen herzhaften Schluck nehmen wollte, ergriff seine bessere Hälfte kurz entschlossen die Flasche und warf sie in den Kanal. Der Gatte sprang dieser aber ohne weiteres nach, und ihm folgte in ihrer Angst die junge Frau, um ihn zu retten. Angeregt durch diese Heldentat, warfen sich nun einige Hochzeitsgäste ebenfalls in das nasse Element und zogen das junge Paar heraus. Nachdem alle trockene Kleidung angelegt hatten, verlief die Hochzeitsfeier weiterhin in innigster Harmonie.

— **Als „radikaler Mäusevertilger"** hat sich in Altona der Sohn eines in der Ferdinandstraße wohnenden Verwalters betätigt. Er stopfte in die Mauselöcher kiloweise Karbyd, goß Wasser nach und wartete, bis sich die Azetylendämpfe entwickelten. Dann zündete er das Gas an. Der Erfolg war durchschlagend. Ein fürchterlicher Krach erschütterte die ganze Straße, der Fußboden flog, wie aus einer Kanone geschossen, in die Luft, Bretter und Balken wurden umhergeschleudert und demolierten das ganze Haus. Ein alter Mann, der in einer Küche des Nebenhauses saß, glaubte, der Weltuntergang sei gekommen, denn der Bodenbelag hob sich unter ihm, barst und der Luftdruck schleuderte ihn fast aus dem Fenster. Der radikale Mäusevertilger erlitt schwere Brandwunden, zwei andere Hausbewohner kamen mit leichteren Verletzungen davon. Von den Mäusen aber ist bis jetzt nichts mehr zu sehen.

— **Eine niedliche Demonstration.** Aus recht kurzsichtigen Gründen hat jüngst in Buer-Zweckel eine Demonstration stattgefunden, die auch wegen des Alters der Teilnehmer sehr merkwürdig war. In der genannten Gemeinde besteht eine Kleinkinderschule, die vor kurzem einen neuen Spielplatz erhielt. Leider aber fehlte auf diesem Platze noch das Wichtigste für das Spiel der kleinen Kinder, einige große Sandhaufen. Um diesem Mangel abzuhelfen, zogen die kleinen Besucher und Besucherinnen der Schule in langem Zuge zu der in der Nähe befindlichen Bergwerksinspektion, deren Werkmeister über das Bauwesen zu bestimmen hat. Nachdem die kleinen Demonstranten durch Absingen einiger Lieder die Aufmerksamkeit des Werkmeisters erregt hatten, riefen sie ihm im Chor zu: „Gib uns Sand für unsern Spielplatz, Onkel." Lachend sagte ihnen der Werkmeister eine große Fuhre Sand zu und befriedigt von dem Erfolge der Demonstration trippelten die kleinen Helden wieder von dannen.

— **Kraniche im Ueberschwemmungsgebiet.** Im Auengelände bei Halle (Saale), das noch immer überschwemmt ist, haben sich neben Störchen und Fischreihern große Scharen von Kranichen eingefunden. Sie greifen bis zu hundert Stück über dem Hochwasser.

Letzte Drahtnachrichten.

Neue Notstandsarbeiten in Groß-Berlin.

T.U. **Berlin,** 17. August. In einer Besprechung, die gestern im Ministerium für Volkswohlfahrt mit Vertretern der beteiligten Reichs- und Staatsbehörden über das neue Berliner Notstandsprogramm stattfand, wurden die Anträge der Stadt Berlin auf dem Gebiet des Straßenbaus, der Stadtentwässerung sowie der Sport- und Erholungsanlagen in vollem Umfange genehmigt. Es kann daher mit den Arbeiten, bei denen etwa 10 000 Erwerbslose Beschäftigung finden sollen, sofort begonnen werden.

Ein neues Geständnis Schröders.

Berlin, 18. August. Wie das „Achtuhrabendblatt" aus Magdeburg meldet, hat Schröder im Verlaufe seines Geständnisses bei dem Lokaltermin nochmals betont, daß er Haas überhaupt nicht kenne und erst von anderer Seite ausdrücklich auf ihn hingewiesen worden sei.

Graffs Vater protestiert.

Brüssel, 18. August. Der belgische Generalleutnant Graff, der Vater des in Hamborn ermordeten belgischen Leutnants Graff, hat als Protest gegen die Begnadigung der des Mordes an seinem Sohn Verurteilten an König Albert ein Schreiben gerichtet und gleichzeitig dem Kriegsminister alle ihm verliehenen Orden und Auszeichnungen zurückgegeben.

Ein kommunistischer Redakteur spionageverdächtig.

T.U. **Berlin,** 18. August. Wie die Morgenblätter aus Kassel melden, wurde der Redakteur der kommunistischen „Arbeiterzeitung für Hessen und Waldeck", Gabel, unter dem Verdacht der Spionage verhaftet.

Ueberraschung im Frankenfälscherprozeß.

T.U. **Budapest,** 17. August. Im Verlauf des zweiten Verhandlungstages im Frankenfälscherprozeß erklärte Rabe zur größten Ueberraschung aller Anwesenden, daß er seine sämtlichen Ausführungen, die er in der ersten Verhandlung gemacht habe, zurücknehme. Bei seiner damaligen Aussage hatte Rabe angegeben, daß die Regierung und der Ministerpräsident über die Frankenfälschung wohl informiert gewesen seien.

Wundfiebererkrankungen bei Regensburg.

T.U. **München,** 17. August. Wie die „München-Augsburger Abendzeitung" aus Regensburg meldet, ist im oberen Donaugebiet von Regensburg abwärts das sog. Wundfieber entstanden. In dem Landgebiet der Donau sind nicht selten bis 50 Prozent der Bevölkerung der verschiedenen Kreise davon befallen.

Festnahme eines Werbers für die Fremdenlegion.

T.U. **Cleve,** 17. Aug. Die hiesige Kriminalpolizei nahm im benachbarten Meyland einen Werber für die französische Fremdenlegion in der Person eines Holländers, der drei Landleute anwerben wollte, fest.

Einunddreißig Schlächtermeister unter Anklage.

T.U. **Lübeck,** 17. August. Die „Voss. Ztg." meldet: Infolge einer Fleischvergiftung durch den Genuß von Hackfleisch wurden sämtliche Schlachterläden in Lübeck polizeilich gesperrt und zahlreiche Schlachtermeister erhalten Strafverfügungen über 40 bis 120 M, weil sie dem Hackfleisch, um ihm ein frisches Aussehen zu verleihen, Sulfitsalz bezw. Schwefelsaures Salz zugesetzt hatten. 31 Schlachtermeister hatten gerichtliche Entscheidung beantragt. Das Gericht verurteilte 28 der Schlachtermeister zu je 40 M Geldstrafe, zwei Schlachtermeister zu je 20 M Geldstrafe.

Die Einweihung des neuen Frankfurter Luftshafens.

T.U. **Frankfurt,** 17. August. Gestern fand hier in Anwesenheit von Vertretern der Reichs-, Staats- und städtischen Behörden die Einweihung des auf dem Gelände des früheren Gutshofes Rebstock errichteten Flughafens statt.

Brandstiftung als Erwerbszweig.

T.U. **Berlin,** 18. August. Wie das „Berliner Tageblatt" aus Dresden meldet, ist man in den Gemeinden Malschwitz, Guttau und Baruth einer förmlichen Brandstifterorganisation auf die Spur gekommen. In diesen je etwa 500 Einwohner zählenden Orten sind nach statistischen Berechnungen in den letzten Jahren relativ die meisten Brände aller deutschen Orte vorgekommen. Der Hauptäter ist ein 30jähriger Hornist der Malschwitzer Feuerwehr, der vollkommen geständig ist. Er wollte reiche Arbeitsgelegenheit schaffen und erlangte außerdem persönliche Vorteile. Für das Niederbrennen älterer Gebäude erhielt er 100 bis 1000 Mk. Zuweilen wurde er auch in Naturalien bezahlt. Außerdem wurden noch zahlreiche Personen verhaftet, die aus den Brandstiftungen Vorteile gezogen hatten.

Die spinalen Kinderlähmungen in der Grenzmark.

T.U. **Berlin,** 17. August. Nach Ankunft der zuständigen Medizinalbehörde sind in der Ortschaft Nasleiel, Kreis Meseritz, zwei tödlich verlaufene Fälle von spinaler Kinderlähmung vorgekommen, und zwar am 28. Juli und 4. August. Maßnahmen gegen eine Weiterverbreitung der Krankheit wurden sofort getroffen. Weitere Erkrankungen sind bisher auf deutschem Boden nicht bekannt geworden. Bei zehn Erkrankungsfällen, welche in der polnischen Ortschaft Strese bei Tirschtiegel vorgekommen sein sollen, handelt es sich nach Auskunft des in Tirschtiegel ansässigen Arztes um Scharlach.

Herrick in Newyork eingetroffen.

„Frankreich ist eine der blühendsten Nationen".

T.U. **Newyork,** 18. August. (Eig. Funkdienst.) Der amerikanische Botschafter in Paris, Herrick, ist hier eingetroffen und hat sofort die Weiterreise nach dem Sommersitz des Präsidenten Coolidge angetreten, um an der Besprechung zwischen Coolidge und Kellogg teilzunehmen. Herrick erklärte Journalisten, er beurteile Frankreichs Wirtschaftslage sehr günstig. Frankreich sei eine der blühendsten Nationen. Die Franzosen hätten derart viel Arbeit, daß noch zwei Millionen Arbeiter in Frankreich Beschäftigung finden könnten. Auch die finanzielle Lage des Landes gebe keinen Anlaß zu Befürchtungen. Herrick ging dann auf die allgemeine politische Lage in Europa ein und sagte, die europäischen Staaten hätten die Notwendigkeit eines Zusammengehens erkannt und betrachteten jetzt die Dinge mehr international. Als einer der Journalisten Herrick daraufhin fragte, ob er das auf den Völkerbund zurückführe, schwieg der Botschafter zunächst und antwortete schließlich auf eine neue Frage „auf vernünftige Weise".

Die Gerüchte um Kellogg.

T.U. **Newyork,** 18. August. (Eig. Funkdienst) Obwohl die Regierung die Rücktrittsabsichten Kellogs dementierte, fahren doch verschiedene Blätter fort, von der Möglichkeit eines baldigen Rücktritts des Staatssekretärs zu sprechen. Die „Newyork Worlb" meint, daß als Nachfolger Houghtons auf den Londoner Botschafterposten der Gesandte in Mexiko, Sheffield, in Frage komme, falls Houghton Nachfolger Kelloggs werden sollte.

Kellog tritt nicht zurück.

T.U. **Berlin,** 18. August. Wie die Morgenblätter aus Washington berichten, erklärte Staatssekretär Kellog, daß er sich nicht mit Rücktrittsabsichten trage.

— **Leser-Originale.** Die Beziehungen des Menschen zum Buch sind überaus mannigfaltig und können sehr merkwürdig sein, wie wohl schon jeder Bibliothekar beobachtet hat. Aus seinen Erfahrungen plaudert darüber hübsch der Vorsteher einer englischen Volksbücherei. „Besonders an den Sonnabenden hat jede Volksbibliothek seltsame Leser", schreibt er. „Der Lastträger, der nur wissenschaftliche oder nationalökonomische Werke liest, der Schuhmann mit dem heißen Interesse für theologische Wälzer, der Straßenbahnschaffner, der höhere Mathematik studiert, — solche Originale habe ich schon gehabt — ist nicht wunderlicher als der Arzt oder der Geistliche, die stets Sportbücher oder Detektivromane verlangen. Als besonderes Original kann man wohl einen alten Lumpensammler bezeichnen, der immer nur kunstgeschichtliche Bücher haben wollte, oder einen Zwerg, der sich ganz dem Okkultismus ergeben hatte und schwere philosophische Werke las. Einmal erhielt ich den Besuch eines älteren Herrn, der eine tiefe Schramme an der Schläfe hatte; er wünschte von mir ein bestimmtes Buch, das von Schiffbrüchen handelte. In diesem Werk blätterte er eifrig, bis er an die Schilderung eines Unglücks kam, bei dem der Kapitän einen Matrosen erschossen hatte, der vor den Frauen und Kindern ins Rettungsboot springen wollte. Mit leuchtenden Augen zeigte mein Besucher auf diese Stelle und rief stolz aus: „Der Mann war ich!" Es war wohl weniger Freude über die Tat, als der Stolz darüber, sich gedruckt zu sehen.

— **Der Wiederaufstieg der indianischen Stämme.** In Spokane im Staate Washington ist dieser Tage ein Indianischer Nationalkongreß zusammengetreten, zu dem 28 indianische Stämme Vertreter entsandt hatten. Aus den Beratungen des Kongresses geht hervor, daß die indianische Rasse nach der Bevölkerungszahl in einem raschen Anstieg begriffen ist. Der Kongreß faßte Beschlüsse gegen eine weitgehendere Vermischung mit der weißen Rasse. So wurden u. a. auch von einigen Stämmen größere Geldsummen gestiftet zur Errichtung einer neuen indianischen Universität und zum Ausbau eines rein indianischen Schul- und Erziehungswesens. Außerdem wird auch eine indianische Bank sowie eine Einkaufsgenossenschaft geplant.

— **Das Geheimnis der „Todesbäume".** Ein ganz merkwürdiger Giftbaum ist der in Japan und Nordamerika gedeihende Rhus, zu deutsch „Giftsumach" oder „Giftsiche". Er übt seine gefährlichen Wirkungen fast ausschließlich gegen — blonde Menschen aus. Schon durch Berührung oder Abbrechen eines Zweiges können sich Blonde Schwellungen der Gliedmaßen und böse Geschwüre am ganzen Körper zuziehen, und schon der Genuß eines geringen Quantums Milchsaft kann schwere Lähmung zur Folge haben. Brünetten hingegen tut die Giftsiche nicht das geringste zuleide; sie läßt sie völlig ungeschoren. Als Massenmörder unter den Bäumen galt Jahrhunderte lang auf den westindischen Inseln der Manzanillabaum (seine Mähe, die bekanntlich Meyerbeer in seiner „Afrikanerin" verwertet hat), in Wirklichkeit ist aber der Hippomane Manzanilla — um diesen handelt es sich — durchaus nicht ein so übler Geselle, wenn er auch in gewissem Sinne Mitschuldiger an Massenmorden ist. Er liefert nämlich den Eingeborenen das gefürchtete Pfeilgift. Im übrigen erzeugt sein Rinden- und Fruchtsaft nur ungefährliche Blasen auf der Haut. Während der Glaube an die vernichtende Wirkung des Manzanillabaums im letzten Halbjahrhundert zurückgegangen ist, erscheint ein anderer Aberglaube unausrottbar; der Glaube an die vernichtende Wirkung des japanischen Giftbaums, des sogenannten „Upasbaumes". Es hieß, dieser Baum habe eine derartig vernichtende Kraft, daß nicht nur Mensch und Vieh, das unter ihn geriete, auf der Stelle getötet würden, sondern auch Vögel, die ihn überflögen, leblos herunterstürzten. In Wirklichkeit hat der „Pohon Upas", zu deutsch „Giftbaum", diese ihm von den Malayen nachgesagte entsetzliche Wirkung keineswegs. Der Forscher Dr. Hart weiß im „Kosmos" eine ganz plausible Erklärung dafür zu geben, wie wohl dieser merkwürdige Aberglaube entstanden sei. Neben dem auf Java vorkommenden Upasbaum sind auf dieser stark vulkanischen Insel auch viele alte Krater vorhanden, aus denen ständig Schwefeldampf oder Schwefelwasserstoff strömt. An vielen Stellen des Landes tritt auch reine Kohlensäure aus dem Boden. Da dies völlig geruch- und farblose Gas durch sein spezifisches Gewicht kleine Talmulden und -Kessel völlig auszufüllen vermag, so kann im Bereiche der Mulde ein sich arglos nähernde Lebewesen innerhalb weniger Sekunden ersticken. Die schlimmste dieser todbringenden Stellen — sie liegt im Zentrum Javas auf dem Dienopplateau — führt den bezeichnenden Namen: Das Todestal, und in der Tat fordert dies schreckliche Tal jährlich zahlreiche Opfer an Mensch und Tier. Der unsern der Stelle wachsende Pohon Upas ist aber gänzlich unschuldig an dieser Massenvernichtung. Statt einer übernatürlichen Wirkung liegt so eine sich auf natürliche Weise erklärende Naturerscheinung vor.

---

* **Die Kunst, zu schweigen.** Er: „Du versteht's natürlich, Liebste, daß unsere Verlobung vorläufig noch geheim gehalten werden muß." Sie: „Aber gewiß, Liebster. Dasselbe habe ich schon allen meinen Freundinnen gesagt."

Exzellenz von Jagemann †

Am vorigen Sonntag starb in Heidelberg der Professor der Jurisprudenz Eugen von Jagemann. Er stand Jahrzehntelang in der inneren Staatsverwaltung und hat sich um den Ausbau des Strafvollzugs und des Gefängniswesens in Baden verdient gemacht, war auch Mitherausgeber des Handbuchs für Gefängniswesen und genoß auf den internationalen Gefängniskongressen in Rom 1885, Petersburg 1890 und Paris 1895 großes Ansehen. Als Bundestagsgesandter vertrat er charaktervoll die Interessen seiner badischen Heimat. Als Reichskanzler von Bülow seine Ablösung wünschte, wurde ihm eine Professur in Heidelberg übertragen. Hier schrieb er noch seine prächtigen Lebenserinnerungen, die nicht nur reiches Material zur badischen Familiengeschichte bieten, sondern auch einen wertvollen Beitrag zur politischen und Kulturgeschichte der Zeit bilden.

Kunst und Wissenschaft.

? **Lauiforschung auf nordfriesischen Inseln.** Auf Sylt weilt zurzeit Professor Doegen-Berlin, Direktor der Berliner Lautbibliothek, um Lautaufnahmen des Friesischen in seinen verschiedenen Aussprachen zu machen.

Briefkasten.

⊡ H. Nach §§ 78, 27, 70 des Wehrmachtgesetzes erhalten die Hinterbliebenen, wenn der Soldat im Dienst gestorben ist, nach dem Sterbemonat noch für drei Monate (Sterbevierteljahr) die volle Besoldung und, wenn der Soldat im Ruhestande gestorben ist, für drei Monate laufende Versorgungsgebührnisse.

⊡ **Alter Leser in M.** Wenn die Hypothek infolge Aufwertung kraft Rückwirkung wieder eingetragen ist, so beginnt die Verzinsung erst mit dem Beginne des auf die Wiedereintragung folgenden Kalendervierteljahres, in Ihrem Falle also erst ab 1. Juli 1926.

⊡ **Lina F. in H.** Gewiß kann man es erzielen, daß bei reichlichem Aufenthalt in der Sonne die Haut braun, aber nicht spröde wird. Man muß eine Hautcreme anwenden, die genügend Fett enthält.

⊡ **C. 405.** Die Versendung von Geld in Einschreibbriefen ist nicht zu empfehlen. Geht ein derartiger Brief verloren, so erhält der Absender 40 M Ersatz. Wird aber ein Einschreibebrief um seinen Geldinhalt beraubt, so ist die Post nach dem Postgesetz nicht ersatzpflichtig. Geldsendungen sollte man also nur Wertbriefen anvertrauen.

⊡ **H.** Diskontspesen darf der Lieferant in Rechnung stellen, wenn nicht von vornherein vereinbart worden ist, daß die Bezahlung durch Wechsel erfolgen werde und die Entgegennahme von Wechseln ein besonderes Entgegenkommen des Gläubigers bei oder nach Abschluß des Kaufvertrages ist; ferner, wenn die Zahlung mit Wechseln vereinbart und die Uebernahme der Diskontspesen ausdrücklich eingeschlossen ist.

⊡ **„Film-Manuskript."** Die deutschen Filmgesellschaften zahlen für ein Manuskript (kurbelfertig) im Durchschnitt 5000 M, für ein Manuskript, das erst vom Dramaturgen oder Regisseur drehfertig gemacht werden muß, 1000 bis 2000 M, während gute Filmideen mit Beträgen bis zu 1000 M honoriert werden. Autoren mit ganz berühmtem Namen verdienen für die Verfilmung ihrer Werke Summen, die in die Hunderttausende gehen.

⊡ **S.** Die Zahl der Krankheiten, denen ein Mensch verfallen kann, beträgt 1129, damit sind natürlich nicht spezifisch ausgebildete allgemeine Krankheitsformen, sondern Erkrankungen, krankhafte Abweichungen vom normalen Zustande der einzelnen Organe gemeint. Namentlich ist das menschliche Auge allein 48 verschiedenen Störungen ausgesetzt. — Haben Sie schon gezählt, wie viel Krankheiten Sie weg haben?

Der Wetterbericht.

In Verbindung mit kühler Ozeanluft dringt das atlantische Tief ostwärts vor. Es hat mehrfache Randbildungen nach dem Festland vorgeschoben, wodurch das schwache mitteleuropäische Hochdruckgebiet weiter erheblich geschwächt wird. Durch das Aufquellen der festländischen Warmluft tritt in Nordwestdeutschland erhöhte Wolkenbildung ein, die sich teilweise zu Regen, teilweise an den Küsten zu Gewittern verdichten. Die Wetterlage bleibt veränderlich und unter Einwirkung des tiefen Druckes.

Donnerstag: Mäßige westliche Winde, zeitweise nach Süd drehend, vorübergehend aufklarend, Regenschauer, Temperatur unverändert.

Marktberichte.

Oldenburg. Ueber die Viehpreise geben die beim Schlachthof erzielten Preise einen gewissen Anhalt, da hier wöchentlich größere Mengen Vieh zur Ablieferung kommen. Die Schlachtschweine sind im Preise gestiegen. Anfang der Woche wurden 73 bis 75 M pro Zentner Lebendgewicht gezahlt, also 7 bis 8 M mehr als vor zwei Wochen. Für Schlachtkälber wurden 50 bis 60 Pfg p. Pfd. Lebendgewicht bezahlt, für Mastrinder 50 bis 54 Pfg. Auch hier macht sich ein Anziehen der Preise bemerkbar. Daggegen sind die Preise für Milchvieh wohl infolge der Maul- und Klauenseuche schlechter geworden.

Leer, 18. Aug. (Eig. Drahtbericht.) Zum heutigen Zucht- und Nutzviehmarkt waren 803 Stück Großvieh angetrieben. Auswärtige Händler waren zahlreich vertreten. Der Handel war mittelmäßig. Es bedangen 1. Sorte hochtragende Kühe 600—750, 2. Sorte 450 bis 550, 3. Sorte 350—450 M, 1. Sorte hochtragende Rinder 450—600, 2. Sorte 350—450 M, ein- bis zweijährige güste Rinder 150—350 M, Zuchtbullen 300 bis 600 M, Nutzbullen pro Zentner 35—45 M, halbjährige Kuh- und Bullkälber 150—250 M; vereinzelt höher.

Kleinviehmarkt. Auftrieb 104 Stück. Ferkel pro Stück 22—28, Läufer 45—70, Lämmer 20—50 M. — Nächster Markt am 25. August.

Unsere heutige Nummer umfaßt 6 Seiten und „Bilder vom Tage".

Verantwortlicher Schriftleiter F. A. Lange, für den Anzeigenteil verantwortlich Gerhard Redelß. Verlags- u. Geschäftsleitung: Hermann Böttcher, sämtlich in Jever.

Landesbibliothek Oldenburg

Amtliche Anzeigen.

Sonderfahrt

nach Wangerooge und Spiekeroog.

am Freitag, 20. August 1926.

Fahrplan: Hinfahrt		Rückfahrt	Fahrpreise nach Wangerooge oder Spiekeroog: 3. Kl.	4. Kl.
5.55 vorm.	ab Oldenburg	an 9.47 nachm.	9,10 RM.	7,40 RM.
6.09 „	„ Rastede	„ 9.33 „	8,30 „	6,90 „
6.30 „	„ Varel (Old.)	„ 9.12 „	7,10 „	6,10 „
6.46 „	„ Sande	„ 8.57 „	6,10 „	5,40 „
7.04 „	„ Jever	„ 8.40 „	5,20 „	4,80 „
7.23 „	„ Hohenkirchen	„ 8.21 „		
7.34 „	an Carolinensiel	ab 8.10 „		
9.40 „	„ Wangerooge B.	„ 6.10 „		
9.30 „	„ Spiekeroog Df.	„ 6.00 „		

Zu diesem Zuge werden auch Rückfahrkarten zum ermäßigten Preise von Oldenburg nach Jever ausgegeben, Preis 3. Kl. 3,90 RM., 4. Kl. 2,60 RM. (*

Reichsbahndirektion Oldenburg.

Kirchengemeinde Fedderwarden.

Hebung der Kirchensteuer nach der Grund- und Gebäudesteuer vom 1. bis 5. September 1926. Steuerzettel werden nicht geschickt. Der Steuerbetrag ist der gleiche wie im Vorjahre.

Hebung der Kirchensteuer nach der Einkommensteuer 1. Rate (10%) zu Anfang Oktober. Die Steuerlisten liegen zur Einsichtnahme bis zum 31. August in der Wohnung des Rechnungsführers aus. (10 005

Der Kirchenrat.

Zwangs-Versteigerung.

Donnerstag, 19. August d. J., ab 4 Uhr nachmittags, gelangen in Jever in **bezw. beim Hotel „Zum schwarz. Adler"** für fremde Rechnung nachstehende Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung zur Versteigerung: (10003

1. 1 Schweißapparat,
2. 1 Salonschrank, 1 Schreibtisch, 1 Sofa, 1 Chaiselongue, 1 Tisch, 4 Stühle mit Lederbezug, 1 klein. Schrank, 1 klein. runder Tisch, 1 großes Bild.

Lüerßen,
Obergerichtsvollzieher in Jever.

Zwangs-Versteigerung.

Freitag, den 20. August gelangen für fremde Rechnung nachstehende Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung zur Versteigerung: (10004

ab nachmittags 4 Uhr in der Gastwirtschaft Schütt, Heidmühle

1. 1 Chaiselongue,
2. 1 Grammophon mit 9 Platten,
3. 1 Spiegel mit Konsole;

nachm. 5 Uhr in Sande in Friedrichs Wirtschaft

4. 1 Vertikow, 1 Stubentisch, 4 Polsterstühle, 1 Regulator, 1 Kaffeetisch,

nachm. 4 Uhr in Mederns bei Cornelius Gastwirtschaft

5. 27 Stück Deckenbeleuchtungen, 7 Stück Plätteisen, 175 Stück Sicherungen, 7 Taschenlampen 14 Stck. elektr. Birnen.

Lüerßen,
Obergerichtsvollzieher in Jever.

An- und Verkauf

Gerrietshausen
bei Hooksiel. (9474

Landwirt Anton Jacobs läßt am

Dienstag, 24. August, nachmittags 2 Uhr

b. seinem Hause daselbst öffentlich meistbietend auf dreimon. Zahlungsfrist durch mich verkaufen:

17 Stück Jeverl.

Rindvieh

und zwar:
3 junge hochtr. Kühe,
1 junge fette Kuh,
4 güste Rinder,
9 Kuh- und Bullkälber,

3 Pferde:

1 güste Stute (frommer Einspänner),
1 starkes Stutenter,
1 schweres Stutfohlen, beide vom Gregor aus Arnolia,

ferner:

6 Schafe, 3 Läuferschweine, 1 große kompl. Hederichspritze, 460 Meter Einspurschiene n. Wagen, 1 Waschmaschine.

Die Objekte kommen in obiger Reihenfolge zum Aufruf und bitte ich um pünktliches Erscheinen.

Hajo Jürgens,
Hohenkirchen.

Fette Schweine, Läuferschweine,

sowie sonst. Schlachtvieh im Auftrage zu kaufen gesucht.

L. Winter, Hohenkirchen.
2791) Fernruf 42.

Enten

sowie jedes andere

Geflügel

kauft laufend (9993

M. Graef,
Geflügel- und Gänsemästerei,
Fedderwarden.
Telephon 1371.

Zu verkaufen
ein 2½jähriger schwerer
Wallach.
Theodor Feddermann.
Depenhausen (9998
bei Waddewarden.

Eine fette Kuh

hat zu verkaufen (9996
Grimmens. Thomßen.

Verkaufe bestes (9975

½jähr. Kuhkalb.

Wayens. Oltmanns.

Läuferschweine

zu verkaufen. (9995
Connhausen. E. Folkers.

Selten schöner schwarzer
Schafbock
zu verkaufen. (9972
Heidmühle 133.

Verkaufe ca. 5- bis 600

eich. Drahtpfähle,

sowie (9988

75 bis 100 Kleereuter.

Oldorf. Prull.

Roggenlangstroh 9973

in Schöfen zu verkaufen.
Schortens, G. Janßen.
Kaiserstr. 133.

Stellenmarkt

Suche einen (10 000

Bäcker.

Näh. i. d. Exp. d. Bl.

Jüngerer Knecht

gesucht. (9969
Finkenest. Westerman.

Gesucht ein (9946

ordentlicher Knecht.

Hooksiel. M. Cohn, Schlachterei.

Gesucht auf sofort ein ordentliches

Mädchen,

welches gut melken kann.
Sande. Rob. Memmen,
9994) Landwirt.

Gesucht auf sofort ein zuverlässiges (9974

Dienstmädchen.

Utters. B. Remmers.

Gesucht auf sofort (9767

jünger. Dienstmädchen.

Abbikenhausen. Rastede.

Ich suche auf sofort oder zum 1. Sept. ein (10006

Dienstmädchen,

von 16 bis 17 Jahren, welches melken kann.
Rüstringen, Herm. Gerdes.
Altengroden 67.

Verschiedenes

Klein-Utlande.

Auktion.

Herr Landwirt Wilhelm Levy in Jever läßt am

Mittwoch, 25. August 1926, nachmittags 2 Uhr,

auf dem Landgute Klein-Utlande, Gemeinde Wiefels, öffentlich meistbietend auf halbjährige Zahlungsfrist durch mich verkaufen (9705

9 Pferde:

3 ältere Arbeitspferde,
1 Wallach,
1 5jähr. Wallach,
2 2½jähr. Wallache,
1 2½jähr. Stute (Abstammung v. „Block",
1 Fohlen,

ferner:

2 Ackerwagen, 1 Federwagen, 1 Milchwagen, 1 Erdkarre, 1 Ackerschlitten, 1 Dreschmaschine, 1 Göpel, 1 Dreschblock, 1 Fruchtweher, 2 Pflüge, 2 Eggen, 2 Ackersiltzeuge, 1 Futterkiste, 1 Motorrad und andere hier nicht genannte landwirtschaftliche Gerätschaften.

Gleichzeitig weise ich darauf hin, daß im September d. J. der vorzügliche

Hornvieh-Bestand

(50 Tiere) zum Aufsatz gelangt.

Kaufliebhaber ladet freundlichst ein

Jever. Wilhelm Albers
amtl. Auktionator.

Steindamm bei Fedderwarden

Herr Landwirt Karl Dreyer daselbst läßt am

Donnerstag, 19. August d. J., nachm. 6 Uhr

auf seiner Herdstelle (9887

4½ Matten besonders gut geratenen

Brabanter Klee

2. Schnitt

öffentlich meistbietend mit üblicher Zahlungsfrist durch uns verkaufen. Der Klee liegt am Schlackenwege und ist bequem abzufahren.

Wir laden Kaufliebhaber ein.

Jever. Erich Albers & Fink
Auktionatoren.

ÜBERSEEREISEN

REGELMÄSSIGE
PERSONEN- UND FRACHTBEFÖRDERUNG
NACH ALLEN TEILEN DER WELT

Gelegenheit zu
VERGNÜGUNGS- UND ERHOLUNGSREISEN ZUR SEE
mit den Dämpfern der regelmäßigen Dienste.

Auskünfte und Drucksachen durch alle Reisebüros und Vertretungen der

HAMBURG-AMERIKA LINIE
HAMBURG / ALSTERDAMM 25
und deren Vertreter in allen größeren Plätzen des In- und Auslandes

In: **Jever, Wilhelm Albers, Kl. Rosmarinstr. 4.**

Generalvertretung für Oldenburg:
Schiffsmakler Heinrich Bruns, Oldenburg, Heiligengeistwall 2.

Verpachtung einer Landstelle.

Eine in der Nähe von **Berne** belegene

Landstelle

(groß ca. 45 Hektar)

steht durch mich mit Antritt 1. Mai 1927 zur Verpachtung.

Reflektanten erhalten kostenlos Auskunft. (9976

Berne. Hans Röfer.

Wir suchen auf sofort einen tüchtigen selbständigen

Vertreter

für den Amtsbezirk **Jever**. Bei Bewährung kann evtl. ein größerer Bezirk übernommen werden.

Schriftl. Angebote erbittet die Bezirksverwaltung der Neuen Gothaer Lebensversicherungsbank a. G., Oldenburg, Teichstr. 3. [9979

Herbst-Neuheiten in Kleidern [9991

in Wolle, Seide und Samt treffen täglich ein.

A. Mendelsohn.

8/6 PS **„Fafnir"-Motorwagen,**
3sitzer, moderne Form, Mk. 850.—

5/18 PS **„N. A. W.",**
ganz überholt, Mk. 1600.—

8/22 PS **„Brennabor",**
fehlerfrei, mit elektr. Beleuchtung, Mk. 2200.—

Jacobs & Weber, Wilhelmshaven,
Gökerstr. 29. (9978

Vereins-Drucksachen

Programme / Eintrittskarten
Statuten / Plakate / Diplome
Einladungskarten / Festlieder
Festschriften / Mitgliedskarten

erhalten Sie prompt und zu mäßigen Preisen in der

Buchdruckerei C. L. Mettcker & Söhne

Wir suchen für den provisionsweisen Verkauf unserer seit 20 Jahren bewährten Viehlebertran-Emulsion (Beifutter für Schweine) tüchtige (9999

Vertreter

die mit der Landkundschaft usw. gute Beziehungen unterhalten.

C. M. Hansen Nachfolger, Flensburg, Gegr. 1862

Ich habe noch (9966

Nachweide

zu verpachten:
6,79 Matten
zu St. Jooster-Altendeich,
4,09 Matten
bei Hohenkirchen.

Hajo Jürgens,
Hohenkirchen.

Arbeits-Schnürstiefel

besonders starke Verarbeitung,
in allen Ausführungen
empfiehlt (9987

Hermann Redenius.

Weinessig

Speiseessig (9753
Essigessenz
Senfkörner
Span. Pfeffer usw.
erhalten Sie in der
Kreuz-Drogerie und Filiale.

Heidmühle.

Prima Eß- u. Kochbirnen
Pfund 35 bis 20 Pfennig,
Eß- und Kochäpfel, Pflaumen und Tomaten
per Pfd. 30 Pfg.,
Apfelsinen und Bananen, Weiß-, Rot- und Blumenkohl
empfiehlt (10001

P. Kunst.

Neues Delikateß-Sauerkraut Pfd. 20 Pf.
Bölts Würstchen
Weinessig Fl. 30 Pfg.

B. Klövekorn.

Jeverländer Magenbittern fl. 3,20.
Ia Weinbrand-Verschn. Fl. 2,25, 2,50
Kornbranntwein
hochfein, Fl. 2,00

B. Klövekorn,
Wilh. Gerdes Nachf.,
Spiritus- u. Weinhdlg.

Durch Fernsprecher aufgegebene Anzeigen

werden nur ohne Verbindlichkeit für richtige Wiedergabe angenommen.

Geschäftsstelle des „Jeverschen Wochenblattes"

Verein der Gemeindebürger Schortens.

Sonnabend, den 21. August, abends 7½ Uhr,

Versammlung.

Ich arbeite für Sie!

Ich entwickele und kopiere für Sie; Ihre ganze Arbeit ist die

Aufnahme,

dazu braucht man so wenig **Zeit.** 9990

Meine moderne

Dunkelkammer

steht aber auch jedem **Photo-Amateur** zur Verfügung.

Kreuz-Drogerie.

Drucksachen

jeder Art werden schnell und preiswert angefertigt.

F. Krützfeldt,
Gr.-Burgstraße. (9983

Reitstiefel, 9986

elegante Ausführung,
erhalten Sie preiswert bei

Hermann Redenius.

Tee

hochfeine ostfriesische Mischung. (9981

¼ Pfd. 1 Mk.

J. H. Cassens.

Wir bitten die Vereine, bei Aufgabe ihrer Rechnungsinserate stets den Namen des Kassierers anzugeben, im anderen Falle können die Anzeigen nicht aufgenommen werden.

Geschäftsstelle des „Jev. Wochenblattes"

Nehme kleine Touren

mit meinem Gespann an.

H. Tönniessen,
Altgarmssiel. (9977

Von der Reise zurück! 9989

Dr. med. Schuler.

---

es von den Dächern, daß

STUVKAMP-SALZ,

der Wächter Ihrer Gesundheit, in täglicher Dosis zu 3 Pfg. genossen, Ihnen die Lebensfreude und das

Stuvkamp-Gefühl

gibt, jenes Gefühl, das nur wahrhaft gesunde Menschen beherrscht, dessen Kennzeichen die innere Heiterkeit, Lebensfrische, Geistesfrische, Zufriedenheit und Nervigkeit gegenüber den heutigen Lebensforderungen ist. Wollen Sie dies erreichen, so kaufen Sie noch heute

Stuvkamp-Salz,

erhältlich in der nächsten Apotheke oder Drogerie.

General-Vertreter: **Hans Schmidt, Bremen,**
Buchtstr. 57. — Fernsprecher: Roland 549. 9983

Männer-Turn-Verein „Gut Heil", Hohenkirchen.

Zu der am Sonnabend, 21. d. M., in Müllers Hotel stattfindenden

Feier

(Ansprachen, Vorträge, Aufführungen)
mit nachfolgendem Tanzkränzchen
zu Ehren der aus dem Verbandsturnen hervorgegangenen Sieger wird hiermit freundlichst eingeladen.

Kassenöffnung ½8 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand. (10000

Horumersiel. (10007

Heiterer Nachmittag

Sonntag, 22. d. M., pünktlich 4½ Uhr.

Landwirtschaftliche Bezugsgenossenschaft Sande i. O.

Fernruf Neustadtgödens 78.

Geschäftsstunden:
8—1 Uhr vormittags. 2½—6½ Uhr nachmittags.
Sonnabend nachmittags geöffnet. (9958

Billige Waschstoffe

Baumwoll-Mousseline, Krepp und Zephir
Meter 48 Pfg., 60 Pfg., 70 Pfg. und 95 Pfg.
Gute Qualitäten / Moderne Muster

Ernst Onnen, Wiarden

Stahlhelm-Joppen

aus imprägnierten Stoffen
in allen Größen wieder am Lager. (9984

Dopjans & Meemken

Sonder-Angebot!!

Schaftstiefel aus bestem Rindleder mit Biesennaht, prima Verarbeitung, solange Vorrat **16.50**

Hermann Redenius.

Landgutsverpachtung.

Kleiburg bei Jever.

Herr Landwirt G. Rieniets daselbst will wegen Kränklichkeit die Landwirtschaft aufgeben und sein

Landgut zur Größe von 33,4915 ha

auf 3 bezw. 6 Jahre verpachten.

Das Landgut liegt in nächster Nähe von Jever. Es wird eine Brücke über das Hookstief gebaut und dadurch die Zuwegung über den beschlackten Hooksweg die denkbar beste. Das Land ist hervorragend gutes Weideland. Pächter darf davon reichlich 5 Hektar aufbrechen. Im übrigen sind die Bedingungen in jeder Weise günstig. Sie können bei uns eingesehen werden.

Verschlossene schriftliche Pachtangebote erbitten wir bis zum 23. August d. J. (9843

Jever. Erich Albers & Fink, Aukt.

Nachgebote für das Landgut (9965

„Pophausen"

zur Größe von 19,2949 Hekt. 40,81 = Matt. nehme ich bis zum 22. August, abends 6 Uhr, entgegen.

Wiarden. J. Müller.

Familienanzeigen

Wir wurden durch die Geburt eines

Sohnes

erfreut. (9970

H. Duden und Frau, Haddien.

Statt Karten. (9971
Als Verlobte grüßen:

Tomma Buscher
Franz Lietsch

Jever 17. August 1926 Rüstringen

Landesbibliothek Oldenburg

Nummer 192 **Beilage zum Jeverschen Wochenblatt** 136. Jahrgang

Mittwoch, 18. August 1926.

„Mißbrauch der vaterländischen Bewegung."

Der „Jungdeutsche" veröffentlicht in Nr. 128 einen Aufsatz von Polizeiobersti a. D. Müller-Brandenburg, Führer des Landesverbandes Thüringen des „Wehrwolf". Müller steht in der vaterländischen Bewegung zwei Gruppen, die in völlig entgegengesetzten Richtungen laufen. Die eine Richtung weist in die Zukunft, die andere in die Vergangenheit. — Von der erstgenannten Richtung sagt Müller:

„Die Zukunftsrichtung in der vaterländischen Bewegung will den „völkischen Staat", d. h. in der Sprache des Jungdeutschen Ordens den „volksnationalen", in der Sprache des „Wehrwolfs" den „nationalsozialen Staat". Auf diesen Staat hin arbeiten die Nationalsozialisten, die völkischen Freiheitsparteiler, der Deutsche Frontkriegerbund, die Reichsknappen und viele kleine Gruppen, vor allen Dingen aber „Jungdeutscher Orden" und „Wehrwolf". Sie wollen einen großdeutschen Staat auf bewußt nationaler und sozialer Grundlage, der die Wahrung des deutschen Volkstums sich zu oberster Richtschnur macht, der unabhängig vom Ausland ebenso ist, wie er unabhängig von Finanzmächten, sei es, welche sie seien, sein muß. Diese Gruppe des schwarzweißroten Lagers ist erbitterter Feind der Reaktion und wehrt sich mit Entschiedenheit gegen den Gedanken der Wiederaufrichtung des Kastenstaates und der Vorherrschaft des Unternehmertums."

Sehr energisch geht Müller sodann mit der zweiten Gruppe ins Gericht:

„Ganz anders stehen die Dinge im zweiten Lager der schwarzweißroten Front. Hier sammeln sich die Interessenvertreter. Da sind die Vertreter der dynastischen Interessen, denen alles gleichgültig ist, nur das eine nicht, daß die 21 Dynastien wieder auf den Thron gelangen. Da sind die Vertreter der vormals bevorrechtigten Kasten, die nur dahin streben, daß ihre alte Vormachtstellung wieder errungen werde. Da sind schließlich die Vertreter des großindustriell-großagrarischen Unternehmertums, denen sich zahlreiche mittlere Unternehmerexistenzen angeschlossen haben. Sie alle streben dahin, das Unternehmertum wieder in Wirklichkeit einzusetzen, den Arbeiter wieder in Staat, Gesellschaft und Wirtschaft als mitbestimmendes Glied auszuschalten. Da werden Werksgemeinschaften geduldet, da wird erklärt, nur der Unternehmer sei Führer, da wird jede Art Gewerkschaft, auch die nationale, auf das schärfste bekämpft. Dieser Gruppe der Reaktion im wahren Sinne des Wortes stehen erhebliche Geldmittel zur Verfügung, während die Zukunftgruppe in schwerster wirtschaftlicher Notlage ringt. Diese Reaktionsgruppe mißbraucht in unerhörter Art das Wiedererwachen des Deutschbewußtseins im Volke, mißbraucht die Tatsache, daß Hunderttausende von deutschen Arbeitern den Lug und Trug der Internationale satt haben. Diese Reaktionsgruppe versucht, die völkisch-volksnationale Bewegung vor ihren Interessentenkarren zu spannen. Und das mit einer Dreistigkeit, die oft nicht mehr zu überbieten ist!

So gewiß es ist, daß alle Versuche der Reaktion, unter schwarzweißroter Flagge ihre Interessenmacht wiederherzustellen, an dem Willen der immer stärker anwachsenden volksnationalen-völkischen Bewegung scheitern werden, so gewiß ist auch, daß diese Versuche der Reaktion die Gesundung des deutschen Volkes ständig auf das schwerste schädigen, weshalb die Forderung erhoben werden muß, daß die volksnationalvölkische Bewegung die schwarzweißroten Interessenkliquen eindeutig von sich abweist. Die Rücksicht auf das bürgerliche Spießertum darf nicht dazu führen, hier einen scharfen Trennungsschritt zu führen.

Das Vergangene ist Vergangenheit und hat im Interesse der Nation Vergangenheit zu bleiben!"

5000 Millionen Dollar in vierzig Panzerautos.

Als der legendäre König von Lydien, Krösus, die während seiner Eroberungszüge erbeuteten märchenhaften Schätze in den neuerbauten Königspalast nach Sardes überführen ließ, schritten 30 hünenhafte, bis an die Zähne bewaffnete Söldner neben den vier schweren Lastwagen, die alle erdenklichen Kostbarkeiten der Welt bargen; so erzählt der griechische Historiker Herodot. Als die Verwaltung der nordamerikanischen Staatsbank die Goldbarren und Wertpapiere ihrer Tresors aus dem alten Bankpalais in das neue transportieren ließ, begleiteten 250 Detektive, Polizisten, Wächter und Kontrollore die 40 mit Maschinengewehren geschützten Panzerautos; so berichten die amerikanischen Blätter. Zwischen diesen beiden Ereignissen liegt die nach menschlichen Begriffen schier unvorstellbare Zeitstrecke von 2500 Jahren. Die Lastwagen sind seither den Panzerautos, Speere, Lanzen und Schilder geharnischter Ritter Maschinengewehren und Handgranaten gewichen. Nur die vielbegehrten, mit allen erdenklichen Mitteln geschützten Schätze blieben durch zweieinhalb Jahrtausende dieselben: in den eisernen Karren des lydischen Königs lagen ebenso Gold- und Silberbarren wie in den Panzerautos der amerikanischen Staatsbank. Herodot unterläßt zwar, ziffernmäßig den Wert des Schatzes zu nennen, den Krösus sein eigen nannte. Es unterliegt keinem Zweifel, daß das Gold und Silber der vier Lastwagen gegen den Inhalt der vierzig Panzerautos, die die Straßen des Bankviertels von Newyork dieser Tage passierten, an einer Bagatelle zusammenschrumpfen. Denn es gab keinen Herrscher in der alten noch in der Neuzeit, der über Schätze gebeute, die selbst annähernd den Inhalt des Tresors des größten Finanzinstituts der Union heranreichen würde. Mit dem Geld, das in den gepanzerten Kraftwagen von einer Straße der amerikanischen Millionenstadt in die andere übergeführt wurde, ließen sich die kranken Finanzen von Mitteleuropa sanieren. Es ist daher keine Uebertreibung, die Kolonne der vierzig mit Gold, Silber und Wertpapieren beladenen Autos den

gewaltigsten Geldtransport des Jahrtausends,

ja überhaupt den größten der Weltgeschichte zu nennen. Die neuen Stahlkammern der amerikanischen Staatsbank liegen in den unterirdischen Kellerräumen des vor kurzem errichteten Bankpalastes in der Nassau-Street. Die Entfernung der beiden Palais beträgt zwar nur einige hundert Meter, die Ueberführung der Schätze wurde dennoch wochenlang mit der größten Vorsicht unter genauester Ausarbeitung aller Einzelheiten, ja mit Erwägung aller erdenklichen Zwischenfälle vorbereitet. Die Kühnheit der amerikanischen Bank-, Post- und Eisenbahnräuber ist wohl bekannt. Obgleich der Tag des Transports und überhaupt die Tatsache, daß die Goldbarren ins neue Palais übergeführt werden sollten, strengstens geheim gehalten wurde, hat die Leitung der Bank, freilich theoretisch, mit der Möglichkeit eines Ueberfalls durch die geheimen Banditenorganisationen gerechnet. Die Schätze wurden zunächst in vierzig moderne Panzerautos verladen. Fünf unter diesen Kraftwagen wurden derart ausgerüstet, daß sie selbst gegen einen Gasangriff unter allen Umständen gefeit erschienen. Diese fünf Autos waren zum Transport der Goldbarren bestimmt; der Wert der in den Autos verladenen ungemünzten Goldbarren kommt ungefähr 1400 Millionen Dollar gleich. Jedes der Autos führte zugleich zwei geladene Maschinengewehre mit sich. Zur Abwehr gegen einen Ueberfall waren hundert Polizisten bestimmt, auf dem zu passierenden Weg so aufgeteilt, daß jeder der Sicherheitsbeamten nur eine Strecke von wenigen Metern zu überwachen hatte. Die fünf Wagen waren von 120 gleichfalls bewaffneten Angestellten einer privaten Wach- u. Schließgesellschaft begleitet. Die Ueberführung der Goldbarren nahm samt der Ausladung des Schatzes im Gewölbe der neuen Stahlkammer etwa fünf Stunden in Anspruch. Die Panzerautos kehrten dann in den Hof des alten Bankhauses zurück, da wurden sechshundert Tonnen Silber, ferner fünfzig Tonnen gemünztes Gold auf die Kraftwagen verladen. Vierunddreißig weitere Autos wurden mit Wertpapieren und ein Wagen mit den in den Tresors der Staatsbank ruhenden Edelsteinen befrachtet. Am nächsten Tag, es war an einem Sonntag frühmorgens, zog die Wagenkolonne mit dem legendären Schatz durch die zu dieser Zeit stillen Straßen der amerikanischen Weltstadt, von sechsunddreißig Maschinengewehren geschützt, unter Aufsicht von 250 Agenten, die Nassau-Street hinunter. Gegen zehn Uhr war die Arbeit beendet. Gold, Silber und Edelsteine im Werte von 5000 Millionen Dollar waren an ihrem neuen Bestimmungsorte angelangt.

Die Rassenfrage in Amerika.

Für den amerikanischen Kontinent ist die Rassenfrage von außerordentlich großer Bedeutung. Hier stoßen mehr als irgendwo anders die verschiedenen Rassen aufeinander und hier sind die größten Probleme zu lösen, die sich aus dem Rassengemisch ergeben. Ueber dieses Gebiet gibt ein jüngst erschienenes Buch des Amerikaners Stoddard, eines anerkannten Gelehrten, eine vorzügliche Uebersicht.

Der Verfasser geht von dem geschichtlich erwiesenen Grundsatz aus, daß das nordische Element, die weiße Rasse, ein entschiedenes Uebergewicht über andere Rassen hat. Es steht fest, daß Nordamerika von Angehörigen dieser Rasse kolonisiert worden ist. Ob sich die Rasse auch in Südamerika durchsetzen wird, ist die große Zukunftsfrage, die man zurzeit noch nicht beantworten kann.

Dem Uebergewicht von Angehörigen der nordischen Rasse haben die Vereinigten Staaten von Nordamerika ihren hohen Stand bis zum Jahre 1850 verdankt. Von jenem Zeitpunkt ab haben dann anders geartete Elemente, zum großen Teil solche des Orients, die Reinheit der Rasse verwischt. Noch schlimmer aber ist die Gefahr, die von den Negern droht, d. h. von den Nachkommen der Sklaven, die seinerzeit eingeführt wurden, um die stark dezimierten Indianer als Arbeitskräfte zu ersetzen. Auch die Einwanderung der gelben Rasse wird von dem Verfasser als eine große Gefahr eingeschätzt. Während die Angehörigen der weißen Rasse ihre Zahl etwa in 80 Jahren verdoppeln, tritt bei den Gelben die Verdoppelung schon in 60 und bei den Negern schon in 40 Jahren ein.

In Südamerika gibt es eine weiße Zone im südlichen Teil. Dagegen sind die tropischen und halbtropischen Zonen des Nordens und der Mitte zu höchstens 10 Prozent von einer weißen Bevölkerung bewohnt. Chile, das von blonden Asturiern und finsteren Basken bevölkert ist, erfreut sich einer weißen Aristokratie, die eine mehr oder weniger angelsächsische Kultur im Lande geschaffen hat. Die Lage ist ebenso in Peru, in Columbia und in Castorica, während in Argentinien, in Uruguay und in den südlichen Provinzen Brasiliens eine bedeutende europäische Einwanderung der weißen Rasse Zutritt verschafft hat. In den anderen amerikanischen Südstaaten dagegen hat die Vermischung der Weißen mit den Indianern und Negern und der Indianer mit den Negern eine Rasse geschaffen, die jedes innere Gleichgewicht vermissen läßt und zwischen der Anarchie und der Gewaltherrschaft einzelner Tyrannen hin- und herschwankt.

Der amerikanische Verfasser zieht aus dieser Betrachtung die Folgerung, daß das mischrassige Südamerika nur gedeihen kann, wenn es einer ausländischen Vormundschaft unterstellt wird. Weder die Roten noch die Schwarzen werden in diesem Gebiete die Zukunft haben, sondern entweder die Weißen oder die Gelben. Der amerikanische Verfasser hofft, daß sich einmal eine gesamtamerikanische Vormundschaft über diesen Teil Südamerikas herausbilden wird, d. h. ein Zusammenwirken zwischen den Vereinigten Staaten und den jungen und starken Völkern des südlichen und mittleren Südamerikas.

Zu diesem Zweck tritt der Verfasser für eine strenge Ausschließung der gelben Rasse vom amerikanischen Kontinent ein, wobei er wohl die öffentliche Meinung der amerikanischen Staaten und Kanadas hinter sich haben dürfte. Er empfiehlt aber, um diesen Ausschluß durch ein Zugeständnis auszugleichen, die Ueberlassung Asiens an die Asiaten, ehe die gelbe Rasse dazu übergeht, die Weißen aus den asiatischen Ländern zu vertreiben. Mit dieser Forderung wird der amerikanische Verfasser wohl allerdings auf großen Widerstand stoßen. Denn in Ostasien haben sich außer den Engländern auch die Amerikaner schon recht häuslich eingerichtet.

Katastrophen und Dichtkunst.

Von Prof. Ottomar Enking.

Wenn in früheren Zeiten ein großes Unglück geschah, wobei viele Menschen umkamen und viele Güter zerstört wurden, dann bemächtigte sich seiner alsbald die Kunst und sah es als ihren Stoff an, der sie zur poetischen Behandlung und Verklärung reizte.

So rief das Erdbeben, dem Lissabon im Jahre 1755 zum Opfer fiel, eine ganze Literatur hervor. Die Dichter ließen ihre Phantasie über die Trümmerstätte schweifen, sie spürten die Gewalt der unterirdischen Geister, die die Erdrinde durchbrochen hatten, klagten die Not derer, denen das Teuerste von den stürzenden Steinen erschlagen worden war, und feierten schließlich den Mut und die Opferwilligkeit der Männer und Frauen, die des eigenen Lebens und Leidens nicht achteten, um ihre Nächsten zu retten. Wie Goethe der Johanna Sebus, „der siebzehnjährigen Schönen, Guten", ein Denkmal setzte, so hatte man überhaupt das Bedürfnis und verfügte über die Ausdrucksmittel, die Erinnerung an gefahrvolle Stunden künstlerisch festzuhalten.

Wie steht es heute damit?

An Katastrophen fehlte es wahrlich nicht. Sie haben mit der Entwicklung der Zivilisation sogar an Häufigkeit und Furchtbarkeit zugenommen. Denken wir nur an die jüngste Vergangenheit! Wie entsetzlich war, um nur ein einziges Unglück hier anzuführen, der Münchener Zugzusammenstoß! Und überall, des dürfen wir gewiß sein, wo das Verderben hereinbricht, da wird auch in einzelnen Seelen der Heroismus geweckt, denn die Menschen sind jetzt nicht weniger mutig und opferbereit als vor Zeiten. Dennoch haben wir über all diese Katastrophen, die uns erschüttern, keine Poesie. Unsere Dichter singen kein Lied vom braven Manne mehr, sie schauen keine versinkende Stadt, ringen nicht unter der Erde mit finsteren, auf ihre Schätze eifersüchtigen Kobolden und klammern sich nicht mit den Ertrinkenden an den zerbrochenen Mast an. Dabei sind diese Stoffe für das künstlerische Gemüt so dankbar und so großartig, wie wir sie uns nur träumen können.

Träumen. Ja, da liegt's.

Wir träumen eben nicht mehr. Wir, das Geschlecht der Zeitungsleser, haben nicht mehr die Möglichkeit, uns Katastrophen und ihre Folgen in Gedanken auszuschmücken und die Phantasie frei schalten und walten zu lassen, wie sie es muß, wenn sich etwas dichterisch Wahres aus dem Tatsächlichen entwickeln soll. Keine Dämmerung, worin die Umrisse verschwommen erscheinen, ruht auf den Stätten der Todesernte, kein mystischer Glaube an die Feindschaft der personifizierten Elemente ist uns erlaubt, sondern wir werden durch die Presse gezwungen, alles in grellem Tageslichte, in krasser Wirklichkeit zu sehen. Der zum Unglücksplatze eilende Berichterstatter drahtet pflichtgemäß sofort nach dem Ereignis sämtliche Einzelheiten, er befragt die maßgebenden Personen, er weiß über alles Bescheid, um auch uns bis ins kleinste zu unterrichten.

So werden uns die Katastrophen vernüchtert. Wir erfahren ein Unglück in seinem ganzen Umfang, lernen seine Ursachen kennen, wissen, wie viele Menschen starben, wie die Aermsten gerungen haben und verstümmelt wurden, — dadurch können Trauer und der Trieb, den Jammer zu lindern, in uns erweckt werden, aber einen künstlerischen Reiz hat ein Ereignis, nachdem unserer Phantasie jeglicher Spielraum genommen ward, nicht mehr für uns.

Sollte es trotzdem ein Dichter unternehmen, eine Episode aus einem Kampfe gegen den jähen Tod zu behandeln, so würde er damit nur wenig erreichen und vor allen Dingen kaum je volkstümlich werden. Die Zeitung, die die Wißbegier zugleich befriedigt, hat die Sache längst viel ausführlicher, genauer und

---

Die Söhne von Rotenfelde.

Roman von A. L. Lindner.

16) (Fortsetzung.)

Vierzehn Tage später waren sie in der Raunynstraße. Anne, notdürftig wieder hergestellt, hatte kaum den Umzug aushalten können, so wenig Arbeit er unter diesen Verhältnissen auch verursachte. Was sie an Sachen noch besaßen, füllte gerade den einen Raum, der zugleich als Wohn- und Schlafzimmer dienen mußte. In ihm würde sich fortan ein Dasein abspielen, dem jeder Schmuck und jedes Behagen fehlte.

„Das Leben haben sie uns wenigstens gelassen, das ist auch schon dankenswert," lachte Arnold. „Wenn man nur erst wüßte, was man damit anfangen sollte."

Sein nervös verzogenes Gesicht und der grimmige Hohn in seinen Worten gingen Anne durchs Herz. Sie trat zu ihm, umschlang ihn mit beiden Armen. Das Verlangen, ihn zu trösten, drängte jede selbstische Regung tief zurück. „Sprich nicht so schrecklich," bat sie. „Nur nicht sich selbst aufgeben. Arm sind wir freilich, aber die innere Würde können wir dennoch bewahren. Laß uns nur nie mehr scheinen wollen, als wir sind, Liebster, das wäre der völlige Ruin. Laß uns in Geduld unser Kreuz auf uns nehmen, dann wird unser Leben immer noch so gehen, daß wir selbst und andere uns achten können."

Er streichelte sie und dachte: „Ach, Phrasen — Phrasen," aber er hatte den Takt, es nicht auszusprechen.

Sein Schweigen betrübte sie unsäglich. Mehr als alle äußere Not erschreckte sie die Erkenntnis, daß sie in der Tat die Stärkere sei. Sie hätte so viel um ein hoffnungsvoll zustimmendes Wort gegeben.

Gewiß, man konnte Gottes Nähe zu allen Zeiten und an allen Orten empfinden, aber das arme Menschenherz sehnte sich auch einmal nach menschlichem Trost. Wer sollte ihr den geben?

Seinen strengen Befehl, sich unter keinen Umständen mit den Flurnachbarinnen einzulassen, hatte Arnold in dieser Wohnung nicht wiederholt; Anne würde ihn auch nicht befolgt haben. Längst war der naive, unbewußte Hochmut der „Dame" von ihr abgefallen, der in den besseren äußeren Verhältnissen auch den besseren Menschen vermutet. Durch die Hülle der bloßen Zufälligkeiten von Besitz, Bildung und Erziehung lernte sie auf den Kern von Geduld, Tüchtigkeit und Fleiß sehen. Ihr erwuchs ein starkes Gefühl der Gemeinsamkeit mit all diesen Frauen, die gleich ihr im Kampf des Lebens standen. Und manche von ihnen standen herzhafter, mutiger, humorvoller darin als sie, die ihre allzu behütete Jugend nie verleugnen konnte. Mit ernsten, staunenden Augen sah sie wie in eine fremde Welt voller Tragik, Kämpfe und Versuchungen, sah so manche edle Gabe durch die Not zerdrückt und wiederum andere durch die Not geweckt und gefördert. Und all dies Gewirr von Gut und Bös war immer dagewesen, dicht unter der hübschen, konventionellen Oberfläche; nur sie hatte nichts davon geahnt.

Allerdings nicht alle kamen ihr freundlich entgegen; einigen war und blieb sie die „Bettelprinzeß", aber sie fand auch viel gutmütige Hilfsbereitschaft und praktischen Rat. Wie man das Wirtschaftsgeld anzog, damit es reiche, wie auch unter so erschwerenden Verhältnissen Ordnung und Reinlichkeit aufrecht zu erhalten sei, wie vor allem das Kleinste sein Recht bekomme, das so kümmerlich war und viel mehr Geduld und Mühe beanspruchte, als seine kräftigeren Geschwister. Viele unruhige Nächte verursachte es und verdarb seinem Vater Laune und Schlaf.

Anne wunderte sich bisweilen selbst, daß all dies Ungemach, das wie eine ewig ritzende Dornenhecke um ihren Mann her war, seinen Gewohnheiten ins Gesicht schlagend, seinen Stolz unablässig verwundend, ihr selbst so wenig anhatte. Es trat eben hinter so manchem Quälenden zurück.

Waren wirklich mit Hilfe einer heimlichen Geldsendung der Mutter alle Schulden bezahlt, wie Arnold behauptete? Unmöglich, darüber Klarheit zu erlangen. Kams vielleicht wieder wie früher, daß sie nur geschont wurde, um später desto härter getroffen zu werden? War Arnold der Leidenschaft, die ihn bis an den Rand des Verderbens geführt hatte, jetzt Herr geworden? Ihr fehlte der Mut, die Frage zu bejahen. Und wenn nicht, was dann? Das Hinabgleiten in die Reihen der Gebrandmarkten — in den Abgrund? Ach, wenn es doch eine Hand gäbe, die den, der sich selbst nicht zu halten verstand, mit festem Griff packte, ehe es zu spät war!

Eines Abends kehrte sie in der Elektrischen von Besorgungen heim. Um die Kinder nicht zu lange allein zu lassen, gestattete sie sich ausnahmsweise diesen Luxus. Müde und halb gedankenlos sah sie dem vorbeiflutenden Straßengeschwirre zu, während der Wagen an einer bedeutenderen Haltestelle eine große Zahl von Fahrgästen entließ. Da plötzlich sah sie auf dem hellerleuchteten Bürgersteig Arnold daherkommen. Unwillkürlich winkend, obgleich er sie nicht bemerken konnte, beugte sie sich vor und erkannte dabei seinen Begleiter, Herrn von Andory. So deutlich hatte sich seinerzeit das rassige Gaunergesicht ihr eingeprägt, daß ihr auch nicht der leiseste Zweifel kam, ob sie recht gesehen habe. Was führte den Zigeunerbaron hierher? Vermutlich hielt er, wie so manche unklare Existenzen, Berlin für ein geeignetes Operationsfeld, aber wann und wie hatte er sich an Arnold herangedrängt?

Blindlings stürzte Anne aus dem Wagen, der sich eben schon in Bewegung setzte, stolperte, fiel, und bis sie wieder auf die Füße kam, hatte sich die Entfernung zwischen ihr und den rasch Voranschreitenden schon sehr vergrößert. Andorys lange Gestalt, durch einen Zylinder noch verlängert, wies ihr noch eine Weile die Richtung, aber in der belebten Straße kam sie nur langsam vorwärts, und dann hatte sie die beiden Herren plötzlich aus den Augen verloren. Sie mußten in ein Haus getreten sein. In welches nur? Ihr Blick überflog die Fronten. Konnte es dies größere leidlich vornehm aussehende Restaurant sein? Ohne Besinnen riß sie die Türe zum Gastzimmer auf, aber nur Fremde saßen an den kleinen Tischen.

Ein Kellner kam und fragte nicht allzu beflissen nach ihren Wünschen.

„Ist dis alles?" stieß sie abgerissen hervor. „Ich meine, haben Sie sonst kein Zimmer?"

Schon richteten sich lächelnde Blicke auf die ärmlich gekleidete junge Frau mit der Markttasche.

„Bedaure, nein."

„Ich sah doch, meine ich, zwei Herren hier hereingehen. Und jetzt —"

Ging nicht ein sonderbarer Ausdruck über des Burschen Gesicht, als er mit einer Armbewegung die Umstehenden aufstrich, wie um zu sagen, daß dies alles sei?

Beschämt, verwirrt ging Anne hinaus, die schrecklichsten Möglichkeiten standen vor ihrer Seele. War Arnold nicht dennoch in diesem Lokal? Las man nicht oft genug von „Hinterzimmern", in denen internationale Gauner und Spieler von Beruf ihre Opfer ausplünderten? Selbst, wenn sie in diesem Falle irrte, so blieb doch immer die Tatsache, daß sie ihn mit Andory gesehen hatte. Und gestehen würde er nicht, so weit kannte sie ihn jetzt. Höchstens, wenn wieder einmal das Erscheinen des Gerichtsvollziehers alles Leugnen zwecklos machte.

In ihrer kleinen Küche stand sie, die Hände an die Schläfen gepreßt, weinend vor hilfloser Angst. Oh, Gott im Himmel, was sollte werden? Da plötzlich, wie eine tröstliche Eingebung, kam ihr ein Name: Jürgen!

Unter keiner Bedingung würde sie sich sonst entschlossen haben, ihn anzurufen, war er doch durch Arnolds Leichtsinn schon genug geschädigt; aber dies war etwas anderes. Sie wollte ja kein Geld, nur Rat. Wie eine Last fiel es ihr von der Seele. Ihr war, als müsse alles gut werden, wenn nur dieser klare, feste und ruhige Mensch die Hand an das Steuer ihres armen Schiffleins lege.

Ohne weiteres Ueberlegen schrieb sie an ihn, erhandelte von einer Nachbärin eine Marke und steckte den Brief, ohne ihn nochmals zu überlesen, in den Kasten. Sie war sich der eigenen Worte kaum bewußt und noch weniger ihres möglichen Eindruckes, aber sie klangen wie der Ruf einer Seele in höchster Not.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

verständlicher dargestellt. „In meinem Blatte steht es besser“, sagt der getreue Begieher und zuckt die Achsel über den mangelhaft unterrichteten und falsch schildernden Poeten.

Obwohl also die heutige Berichterstattung selbstverständlich ihre guten Seiten hat, indem sie schnelle Hilfe ermöglicht, und obwohl zuverlässige Mitteilungen bei unseren heutigen Verkehrsverhältnissen unzweifelhaft das Notwendige und Natürliche sind, so ist doch nicht zu leugnen, daß die Presse, unterstützt vom Rundfunk und besonders vom Film, weil sie den Menschen vom Träumen entwöhnt, ihn gewissermaßen zur reinen Tatsächlichkeit, also zur Phantasielosigkeit erzieht und dichterische Stimmungen nicht aufkommen läßt, eine der Hauptursachen ist, warum Katastrophen in der Gegenwart keine Poesie mehr im Gefolge haben.

Der moderne Betrieb, die moderne Technik verwehren es uns, etwas mit unserer eigener geistigen Augen anzusehen, und nötigen uns vielmehr, alles so zu betrachten, wie Tausende um uns herum. Sie rauben noch so tragischen Unglücksfällen, noch so heldenhaften Rettungstaten die „Romantik“, ohne die wir dichterisch nicht empfinden können.

Und so kann man fast sagen: was erst den Draht und die Rotationsmaschine durchlaufen hat und uns im Lichtbild dargestellt worden ist, das ist für die Dichtkunst verloren.

Gerichtszeitung.

§ Strafkammer Oldenburg.

Das Wiederaufnahmeverfahren durchgesetzt haben beim Oberlandesgericht der Arbeiter Georg Freese aus Rüstringen und der Schmied Hermann Brumund aus Fedderwarden. Sie waren wegen Hehlerei zu je 9 Monaten Gefängnis verurteilt worden, weil sie 1924 je ein Fahrrad angekauft haben, trotzdem sie den Umständen nach wissen oder annehmen mußten, daß die Räder gestohlen waren. Der Staatsanwalt hält die Schuld der beiden Angeklagten nicht für erwiesen und beantragt Freisprechung mangels Beweises. Das Gericht erachtet aber Fr. für überführt. Es bestätigt die gegen ihn verhängte Strafe, gewährt ihm aber für die letzten 6 Monate Strafaufschub. Die Verhandlung gegen Br. wird zwecks Erhebung weiterer Nachforschungen **vertagt**.

Ebenfalls vertagt wurde eine Berufungsverhandlung gegen den 30jährigen Kaufmann Hermann Hinrichs aus Rüstringen, der wegen Konkursverbrechens und Betruges zu einem Jahr Gefängnis vom Landesschöffengericht verurteilt worden ist. Er hat zwei Landwirte aus der Gegend von Fedderwarden bezw. Accum, die ihm aus Gefälligkeit durch Ausstellung von Wechseln aus augenblicklicher Verlegenheit helfen wollten, um Tausende von Mark gebracht.

Die Furcht vor dem Arbeitshause, nicht die vier Wochen Haft, hat den aus Rußland stammenden Arbeiter Johann Gowizak veranlaßt, gegen ein amtsgerichtliches Urteil, durch das er der Landespolizeibehörde überwiesen werden soll, Berufung einzulegen. Er hat das Oldenburger Land durchkreist und sich durch hervorragende Leistungen im Betteln überall hervorgetan. Seit mehreren Jahren weist seine Quittungskarte leer gebliebene Felder auf. Er verspricht, falls ihm die Ueberweisung erlassen werde, unverzüglich nach seiner Heimat zurückzukehren. Das Gericht hält aber dafür, daß er in Deutschland zunächst noch einigermaßen geregelte Verhältnisse kennen lernen muß und läßt es bei dem Urteil bewenden.

Im Zweifel für den Angeklagten. Dieser vornehmste Satz unserer Rechtsprechung rettete den Kraftwagenführer Friedrich von Lienen aus Oldenburg vor einer Gefängnisstrafe. Er ist wegen Unterschlagung vorbestraft und soll einem Fahrgast, der ihm, wie er fest behauptet, versehentlich statt eines Zehnmarkscheins einen Fünfzigmarkschein zur Bezahlung überreichte, oberzig Mark unterschlagen haben. Trotzdem er hernach, als der Geschädigte ihn zur Rede stellte, erbötig war, seines Renommees wegen, wie er erklärte, das Geld ratenweise zurückzuerstatten, ist nach Ansicht des Gerichts noch ein Zweifel an seiner Schuld vorhanden. Daher wird das freisprechende Urteil des Amtsgerichts bestätigt, dem Freigesprochenen aber dringend ans Herz gelegt, in Zukunft auch angetrunkenen Fahrgästen gegenüber, zu denen nach seiner Behauptung der Geschädigte zu rechnen war, ehrlich zu sein.

Vermischtes.

— **Radium, die neueste Mordwaffe.** Der Industrielle Robert Morand aus Virginia litt an einer seltsamen Krankheit. Er war 72 Jahre alt, fühlte sich aber noch vor einigen Monaten sehr rüstig und besorgte alle seine Geschäfte selbst. Plötzlich verfielen seine Kräfte mit derartiger Geschwindigkeit, daß es unmöglich das zunehmende Alter allein sein konnte, was ihn müde und apathisch machte. Die berühmtesten Professoren wurden zu Rate gezogen, genaueste Untersuchungen angestellt, aber keine Spur einer Krankheit konnte festgestellt werden. Bei einer völlig ungefährlichen Operation verstarb Morand, und da man keine andere Ursache finden konnte, so begnügte man sich mit der üblichen Feststellung von Herzschwäche. Die 400 000 Dollars, die der Tote hinterließ, erbte sein Schwiegersohn, der Apotheker Oliver Hall. Hall, der Witwer war, stand mit seinem Schwiegervater außerordentlich schlecht. Mehrfach hatte der reiche Morand geäußert, daß er „keinerlei Veranlassung habe, diesem Burschen auch nur einen Cent zu vererben.“ Als man Hall über die näheren Umstände befragen wollte, hatte dieser seine Apotheke bereits verkauft und war mit der gesamten Erbschaft bereits spurlos verschwunden. Kurz darauf bot der ehemalige Apotheker einem Newyorker Wissenschaftlichen Institut einige Milligramm Radium an. Die Polizei, die sich nach dem Ursprung dieses Radiums erkundigte, stellte fest, daß Morand in den letzten Monaten seines Lebens allen seinen Freunden mit großem Stolz einen kostbaren Ring zeigte, der anstelle eines Steines eine kleine Radiumkapsel enthielt. Diesen Ring hatte er von seinem Schwiegersohn zum Geschenk erhalten, und er war nun als Erbstück an seinen ehemaligen Besitzer zurückgegangen. Die Kriminalpolizei setzte sich sofort mit medizinischen Autoritäten in Verbindung und erhielt die Auskunft, daß die Ausstrahlungen des Radiums nach und nach den Tod eines Menschen herbeiführen können. Nun hat man den Apotheker Hall verhaftet und den Leichnam ausgegraben, denn es unterliegt keinem Zweifel, daß der reiche Morand auf diese Weise ums Leben gekommen ist.

* **Das Zeichen.** Frau A.: „Ihre beiden Zwillinge sind wahrhaftig nicht zu unterscheiden; verwechseln Sie sie nicht selber manchmal?“ Frau B.: „Ja, was Sie denken! Zwischen beiden ist Sie nämlich e kolossaler Schiedunkt: der eene hat sein'n Blinddarm noch und den andern seiner is rausgenomm'n.“

Bücherschau.

⊙ **„Die Sonntagsruhe in Gefahr!“** Von Wilhelm Bösche. Siebenstäbe-Verlag, G. m. b. H., Berlin-Zehlendorf 1926, 56 S., holzfr. brosch., 1 Mk. — Der Gewerkschaftsbund der Angestellten bringt diese Schrift „Zur Abwehr der Bestrebungen auf Einschränkung der Sonntagsruhe im Handel“ heraus. Es wird darin die Regelung der Sonntagsruhe in der Vor- und Nachkriegszeit kritisch beleuchtet. Ferner findet die Sonntagsruhe-Regelung „durch Tarifvertrag“ entsprechende Behandlung. Bekämpft werden die Bestrebungen, die darauf hinauslaufen, den Kleinhandels-Angestellten in den Klein- und Mittelstädten die Segnungen der vollen Sonntagsruhe zu entziehen. Die Früchte der in 7 langen Jahren am kaufenden Publikum vorgenommenen Erziehungsarbeit zur Meidung des Sonntagseinkaufs würden dadurch ohne Not preisgegeben. Soziale und wirtschaftliche Einsicht, Recht und Sitte, Kultur und Hygiene fordern aber auch für den Handel gebieterisch die Erhaltung und weitere Sicherung der vollen Sonntagsruhe.

Eingesandt.

Für Veröffentlichungen unter dieser Rubrik übernimmt die Schriftleitung dem Publikum gegenüber keine Verantwortung. Der Einsender muß das Geschriebene auch gerichtlich verfreten können.

Europäische Verständigung.

„Verband für europäische Verständigung.“

So heißt die neueste Modeschöpfung auf dem Gebiete der Volksbelendung. Graf Reventlow nimmt im „Reichswart“ diesen Verband ein wenig unter die Lupe: „Die Zahl ähnlicher Organisationen ist schon kaum mehr zu übersehen. Da sind: die Friedensliga, die Völkerbundsliga der Völkerbund selbst, die Kulturliga, die Paneuropa-Gesellschaft, die Vereinigung zu einem Friedensbunde zwischen Frankreich und Deutschland, und wie sie sonst noch heißen mögen. Nun ist noch der „Verband für europäische Verständigung“ hinzugekommen und hat, wie man seinem Aufruf entnehmen kann, seine „Geschäftsstelle“ in Wilmersdorf errichtet.

Man erinnert sich an die „Meininger“, die vor Jahrzehnten berühmt wurden, weil sie die Bühnenkunst gefunden hatten, mit wenigen Menschen dem Zuschauer den Eindruck großer Massen zu erwecken, in immer neuen Kostümen zogen immer dieselben Menschen über die Bühne. Voraussetzung für diese freundliche Täuschung war sehr schnelles Umkleiden. Eine Seite des Vergleichs trifft vielleicht nicht ganz zu. Die andere Seite des Vergleichs, die hauptsächliche und maßgebende, aber trifft ohne Einschränkung zu, es sind immer dieselben Namen. Im Grunde wäre die Aufführung dieser Namen kaum nötig. Man könnte sich auf die Mitteilung beschränken, daß die Führer der sozialdemokratischen und der demokratischen Partei mit Teilen der Führer der Volkspartei und des Zentrums unter neuem Namen eine internationalistische pazifistische Organisation gebildet hätten. Noch kürzer und treffender wäre die Angabe, das Freimaurertum habe sich aus den Vorkämpfern der bezeichneten Parteien und einiger außerhalb stehender „Prominenter“ eine neue politische Erscheinungsform gebildet. Und am kürzesten wäre die Formulierung: die jüdischen Führer des Weltkapitals hätten für zweckmäßig gehalten, eine neue Propagandagesellschaft für ihre Ziele ins Leben zu rufen.

Die linke Presse gibt unaufhörlich furchtbare Schilderungen von den Mitteln und Methoden künftiger Kriege, deren ausschließliches Opfer selbstverständlich Deutschland sein werde. Ein nüchterner Blick vermag gerade jetzt weder Kriegsabsichten noch Kriegsmöglichkeiten in Europa zu erkennen. Krieg und Frieden liegen in der Hand der Newyorker Wallstreet. Kein Staat, der von ihr abhängt, dessen Geldweisen ihrer Einwirkungsmöglichkeit unterliegt, ist im Stande, gegen ihren Willen Krieg zu führen. Da nun alle diese Schreckbilder und Friedensorganisationen unmittelbar und mittelbar von der Geldweltzentrale ausgehen, so ist klar, daß die Kriegsangstpropaganda nur ein Deckmantel für sie ist.

Der neue Verband für europäische Verständigung erklärt zu Anfang: mit dem Vertrage von Locarno sei das „Zeichen für die Aussöhnung der europäischen Völker gegeben“ worden. — Kurz zusammengefaßt, bedeutet Locarno freiwilliger Verzicht der deutschen Regierung und Reichstagsmehrheit auf Elsaß-Lothringen und freiwillige Bestätigung des Versailler Vertrages. Demgegenüber haben Frankreich, Polen und die Tschechei einen Angriffsbund gegen Deutschland gebildet und französische Minister haben wiederholt erklärt, daß Locarno die französische Sicherheitsfrage keineswegs beseitigt habe, daß Deutschland dagegen noch weiter abgerüstet werden müsse. Das nennen die deutschen Mitglieder des Verbandes für europäische Verständigung die Aussöhnung. Ihr Aufruf beginnt also mit einer bewußten Unwahrheit.

Das „Verständigungswerk von Locarno habe auch die Genfer Krisis überstanden“. Auch das ist bewußt irreführend ausgedrückt. In Wirklichkeit war es so: Die Westmächte zitterten für den ihnen kostenlos so vorteilhaften Locarnovertrag. Die deutsche Regierung fand keinen Preis der Würde und des eigenen Interesses zu hoch, als daß er nicht für den Eintritt in den Völkerbund bezahlt werden müsse.

Nun fügt der Aufruf den folgenden interessanten Satz hinzu: „Verlauf und Ergebnis der Versammlung von Genf haben aber vor der ganzen Welt dargetan, daß auch innerhalb dieses erdumspannenden Verbandes der Kreis der europäischen Völker sich gesondert verständigen muß“.

Das heißt mit anderen Worten, daß das, was an wirklich Nützlichem vielleich aus dem Völkerbunde hätte herausgewickelt werden können, nunmehr unmöglich gemacht werden soll. Der Gedanke, den Brasilien vertrat, war der, den sogenannten Völkerbund in einen wirklichen umzuwandeln, durch Gleichordnung aller Mitglieder. Als dieser Gedanke in Genf scheiterte, und seine Vertretung sich als aussichtslos erwies, ist Brasilien dann ausgetreten und möglicherweise wird Spanien folgen. Deutschlands Platz wäre auf seiten Brasiliens und aller Staaten gewesen, di jenen Gedanken vertraten. Eine unabhängige, auf lange Sicht und großes Ziel arbeitende deutsche Außenpolitik hätte diesen Weg eingeschlagen, die Deutschland zum Führer der auf einen wirklichen Völkerbund hinstrebenden außereuropäischen Staaten machen können. Durch eine solche Politik hätte eine deutsche Regierung auch das deutsche Gewicht ganz ungemein, und in vielen Fragen entscheidend erhöhen können. Nach den bekannten Tendenzen der Stresemannpolitik ist nicht verwunderlich, daß die deutsche Regierung den entgegengesetzten Weg geht. Auch Dr. Stresemann hat den Aufruf für „Europäische Verständigung“ unterschrieben. Auch er will nach wie vor den sogenannten Völkerbund, als das, was er bisher war, nämlich als einen geregelten Zusammenschluß der europäischen Großmächte mit ihren Vasallen zur Aufrechterhaltung des Versailler Vertrages und zur Niederhaltung Deutschlands. Daß Deutschland darin zu den Vasallmächten, zu den dienenden Gliedern gehören wird, liegt auf der Hand, denn es ist keine Großmacht. Ueber diese Alles entscheidende Tatsache das deutsche Volk hinwegzutäuschen, ist ein Hauptziel der herrschenden Richtung.

Worin aber soll die „gesonderte Verständigung“ der europäischen Völker bestehen? Man tut doch seit der Revolution nichts als sich verständigen! Die bisherige „Verständigungsarbeit“ aber hat für Deutschland keine Sicherung seiner Lebensinteressen bedeutet, sondern im Gegenteil die Preisgabe deutscher Lebensinteressen. Abgesehen von den moralischen Garantien und der „Vertiefung der Gedanken des Friedens und der Solidarität“ führt der Aufruf an: „sowie durch Verflechtung der Wirtschaften“. Wieder sei hinzugefügt: der Außenminister hat den Aufruf mit unterschrieben. Verflechtung der Wirtschaft! — das bedeutet nicht allein jenen berüchtigten „deutsch-französischen Block“: Erz—Kohle, sondern es bedeutet die vollständige Ueberlieferung der deutschen Wirtschaft, Industrie und der Bodenschätze an das Weltkapital. Es ist natürlich, daß die Inflation in Frankreich diesen Plan der „Verflechtung“ für die Weltgeldmacht jetzt als besonders günstig erscheinen läßt. Die Verflechtung der Wirtschaft und weitere politische Verzichte Deutschlands erscheinen nach allem als der Kernpunkt und Angelpunkt des „Verbandes für europäische Verständigung“.

So wird die deutsche Bevölkerung irregeführt, eine Vorspiegelung löst die andere ab.“ s.

Marktberichte.

— **Norden**, 16. Aug. Dem heutigen Wochenmarkte waren etwa 100 Schweine, reichlich 200 Ferkel und etwa 10 Schafe zugeführt. Preise: Läuferschweine 40—80, Ferkel 22—27, Schafe bis 35 Mark. Heu wurde das Fuder mit 19 Mark bezahlt.

— **Husum**, 15. August. Den schleswig-holsteinischen Ferkel- und Jungschweinemärkten waren in dieser Woche etwa 6000 Stück zugeführt. Der Handel war lebhaft. Bezahlt wurde für das Pfund Lebendgewicht: für Ferkel a) 1,40 bis 1,50, b) 1,30 bis 1,40, c) 1 20 bis 1,30, für Jungschweine 1,00 bis 1,10 Rm. Der Handel in fetten Schweinen war lebhaft. Bezahlt wurde für 100 Pfund Lebendgewicht: für Schweine a) 75 bis 76, b) 74 bis 75, c) 66 bis 71 Rm. Ausfuhr nach Hamburg und Mitteldeutschland.

— **Bremen**, 16. August. Getreide. Es notierten: Weizen, Manitoba 2 14,25, Hardwinter 2 Aug. Abldg. 13,50; Roggen, deutscher Aug.-Abldg. 11,30, amerikanischer 9,70; Gerste, Donau Russen 8,45, La Plata 8,50, amerikanische Malzgerste 8,45; Hafer, Canada Western 2 9,50, dto. 3 9,00, La Plata 8,35, America white clipped 38 lbs. 2 8,50; Mais, La Plata 7,60, Donau Galfoy 7,60. Alles per Zentner part waggonfrei Bremen Unterweser per Kassa loko, soweit nichts anderes bemerkt. Tendenz fest.

— **Hamburg**, 16. Aug. Weizen notierte 265 bis 275, Roggen 195—200, inl. Hafer 185 bis 195, Wintergerste 170—175, Sommergerste 215—230, ausl. Gerste (unverzollt) 170—175 Mais (unverzollt) 150—155 Mark per 1000 Kilo. Raps 17—17,5 RM. je Ztr., Hirse 8 bis 8,25 ,Laplata-Leinsaat 20—20,5 holl. Gulden je 100 Kilo. Sämtliche Preise verstehen sich ab Station.

Reklame.

Von Herbert Mäser, Hannover.

Es ist gut, daß die unzähligen Reklame-Ideen, die in den Köpfen von berufenen und mehr noch von unberufenen Leuten geboren werden, nicht alle in der Oeffentlichkeit einen konkreten Ausdruck finden und meistens nur Hirngespinste bleiben. Wäre es anders, wäre es kaum zu ertragen. Was übrig bleibt, ist fast noch zu viel. Wie Pilze schießen neue Reklameträger empor. Mit bombastischen Redensarten werden sie angepriesen als der einzige, unbedingt erfolgsichere Weg, der ins Unterbewußtsein des Publikums führt und dort den Wunsch nach dem Besitz irgendeines Gegenstandes entstehen läßt, der sich weiterhin als ein Kaufentschluß auswirkt. So die Meinung der Erzeuger dieser Reklamen. In der Praxis kommt es meistens anders. Es zeigt sich sehr bald, ob eine Reklameidee lebensfähig ist und Anspruch darauf erheben kann, ernst genommen zu werden. Wenige setzen sich durch. Die meisten so plötzlich aufgetauchten neuen Reklameträger verschwinden so schnell, wie sie gekommen sind. Wenn dabei nur der Reklameunternehmer in Mitleidenschaft gezogen würde, brauchte man kein Wort weiter darüber zu verlieren. Leider fallen auf Reklameschwindel immer und immer wieder eine ganze Reihe selbst sonst sehr vorsichtiger Geschäftsleute herein. Es ist Tatsache, daß selbst die absurdesten Reklameideen, die von vornherein den Stempel der Erfolglosigkeit tragen, ihre Anhänger finden. Hierin liegt eine ernste Gefahr, auf die nicht eindringlich genug hingewiesen werden kann. Die gedrückte wirtschaftliche Lage musste naturgemäß auch zu einer Beschneidung der Werbeetats führen. Auf den Gedanken, die Ausgaben für Reklame ganz zu streichen, wird wohl kein einsichtiger Geschäftsmann gekommen sein, denn das wäre gleichbedeutend mit wirtschaftlichem Selbstmord. Es ist aber anderseits eine zwingende Notwendigkeit, daß die noch für die Reklame verfügbaren kargen Mittel nur zur Ausnutzung von Werbegelegenheiten eingesetzt werden, die sich in jeder Hinsicht bewährt haben. Ausgaben für Reklameexperimente stellen unter den heutigen Verhältnissen für die Wirtschaft eine Belastung dar, die nicht tragbar ist.

Eisenbahn, Straßenbahn, Post, Flugzeug, Licht, Radio bis zu Postkarten, Landkarten, Speisekarten, Konzert- und Theaterprogrammen, Adreßbüchern, Biertunterlagen und Schreibunterlagen (die Liste läßt sich beliebig erweitern) fühlen sich heute als Reklameträger berufen und werden von eifrigen Vertretern als unfehlbare Werbemittel angepriesen. Die Geschäftsleute wissen ein Lied davon zu singen. Jede Post bringt Einladungen und Prospekte ins Haus, die mit mehr oder weniger geschickten Beweisgründen, je nach der Qualität des Werbeleiters, der als Verfasser zeichnet, den Empfänger veranlassen wollen, sich gerade ihres Werbemittels als des allein Erfolg versprechenden zu bedienen. Täglich werden die Inhaber oder die leitenden Angestellten eines Unternehmens von einer großen Zahl von Reisenden und Vertretern heimgesucht, die mit dem Brustton der Ueberzeugung die unglaublichsten Dinge erzählen von der gewaltigen Wirkung, die z. B. eine Anzeige auf einer Speisekarte auszuüben vermag.

Es sei zugegeben, daß es für den Industriellen, den Geschäftsmann, der mit Arbeit überbürdet ist und der sich oft nach ganz verschiedenen Richtungen hin gleichzeitig konzentrieren muß, schwer ist, sich auch in Reklamefragen stets ein unbefangenes Urteil zu bewahren. Die Eindrücke, die von außen an ihn herantreten, sind so vielgestaltig, daß sie verwirren und die Entscheidung über den Wert oder Unwert einer angebotenen Reklame leicht beeinflussen können.

Wer den Erscheinungen auf dem Gebiete der Reklame kritisch gegenübersteht und alle ihre verschiedenen Ausdrucksformen kühl abwägend auf ihre Erfolgsmöglichkeiten hinüberschaut, wird nie der Suggestion der Reklame für eine plötzliche neu auftauchende Reklamemöglichkeit erliegen. Sein Urteil steht fest, er weicht nie von der geraden Linie ab, die sich auf Grund langjähriger Erfahrungen als richtungsgebend für all seine Werbemaßnahmen bewährt hat. Welches Werbemittel ist denn nun aber die Kerntruppe, die bei jedem Werbeeinsatz den Ausschlag gibt und den Hauptangriff in dem Kampf um den Käufer vorzutragen hat? Die Eindrücke, die die Reichsreklamemesse 1925 im Funkhaus am Kaiserdamm in Berlin vermittelte, gaben eine klare Antwort auf vorstehende Frage. Zum ersten Male vereinigte sich hier fast die gesamte Reklameindustrie zu einer gemeinsamen Ausstellung (Den Reklamemessen in Leipzig und an anderen Orten war nie mehr als eine lokale Bedeutung beschieden.) Auf engen Raum zusammengedrängt, wurden alle Reklameerscheinungen nebeneinander gezeigt. Dies forderte geradezu zu kritischen Betrachtungen und Vergleichen heraus. Der erste Eindruck war verwirrend, gab jedoch sehr bald ruhiger Ueberlegung Platz. Das einstimmige Urteil der vielen Geschäftsleute und der Fachwelt, die die Messe besuchten, wird am kürzesten und treffendsten wiedergegeben durch den Ausspruch, den der auf dem Freigelände vor dem Funkhaus aufgestellte große Lautsprecher der „Ala“ den Besuchern mit übermenschlicher, gewaltiger Stimme immer und immer wieder entgegenrief:

„Die beste und billigste Reklame ist und bleibt das Inserat!“

Jeder, der sich von Berufs wegen oder aus Liebhaberei mit dem Wesen der Reklame ernstlich befaßte, wird diesem Urteil bestimmen müssen. Das Rückgrat eines jeden Werbeplanes wird immer die Anzeigenreklame in den Tageszeitungen und Fachzeitschriften bilden. Es liegt uns fern, beshalb anderen ernst zu nehmenden Reklamegelegenheiten die Existenzberechtigung abzusprechen, aber sie können immer nur im Zusammenfang mit der Anzeigenreklame zur Verstärkung und Vertiefung einer Werbung beitragen. Ohne sie sind sie wertlos. Die Anzeige verdankt ihre hervorragende Bedeutung als Werbemittel einmal der einzigartigen Stellung, die die Tages- und Fachpresse im öffentlichen Leben einnimmt, andererseits ihren ganz besonderen Eigenschaften. Die Anzeige ist beweglich, sie läßt im Hinblick auf die äußere und inhaltliche Aufmachung fast jede Möglichkeit zu. Je nach dem Verbreitungsgebiet und dem Leserkreis derjenigen Zeitung- oder Zeitschrift, in der sie erscheint, kann sie die Orte und die Menschen genau bestimmen, auf die sie ihren Einfluß ausüben will. Sie ist an keinen festen Platz gebunden, wie z. B. das Plakat oder die Lichtreklame, und sucht die Leute in ihrem Heim oder an der Arbeitsstätte auf. Das sind Vorzüge, die kein anderes Werbemittel auch nur annähernd erreicht. Allerdings gibt es auch hier eine Einschränkung. Die Anzeige kann nur diese Wirkung entfalten, wenn sie im Rahmen einer Tageszeitung oder Fachzeitschrift erscheint, die durch ihre ganze Tendenz und ihren guten Ruf eine Gewähr dafür bietet, daß weite Bevölkerungs- oder Berufskreise geschlossen als Bezieher hinter ihr stehen. Wahllos dürfen Anzeigenaufträge deshalb niemals vergeben werden, es ist auch hier eine sorgfältige Auswahl dringend geboten. Die großen Zeitungen und Zeitschriften seines engeren Heimatgebietes sind ja jedem Geschäftsmann in Hinsicht auf ihre Qualität, ihren Leserkreis und ihre Auflagenhöhe bekannt. Bei auswärtigen Zeitungen ist es immer besser, sachmännischen Rat in Anspruch zu nehmen, um sich vor Mißgriffen zu schützen, besonders bei Fachzeitschriften ist Vorsicht geboten. Man sollte, ehe man einen Auftrag erteilt, ganz genaue Erkundigungen einziehen. Ist eine Zeitschrift jedoch amtliches Organ einer Berufs- oder Interessenvereinigung, ist ihr redaktioneller Teil reich ausgestaltet und von solcher Bedeutung, daß er für die betreffenden Interessenten direkt unentbehrlich ist und das Lesen dieser Zeitschrift zur Pflicht wird, verfügt das Blatt über einen beachtlichen Anzeigenteil, der die Ankündigung bedeutender Firmen enthält, ist der Wirkungsradius nicht zu eng begrenzt, sondern erstreckt sich auf ein ganzes, zusammenhängendes Wirtschaftsgebiet, so sind alle Voraussetzungen erfüllt, daß Anzeigen an dieser Stelle die aufmerksamste Beachtung finden und zur Anknüpfung von neuen wertvollen Geschäftsbeziehungen führen.

Die schlechte Wirtschaftslage erfordert dringend, daß kein Mittel verabsäumt wird, das geeignet erscheint, zu einer Belebung der Konjunktur beizutragen. Nur durch eine zielbewußte, scharf durchdachte, ökonomische Reklame läßt sich der Umsatz steigern. Wenn die Anzeigenwerbung, aufgebaut auf den Erfahrungen von Generationen, bewährt in guten und schlechten Zeiten, in dem Werbeplan eines jeden geschäftlichen Unternehmens die ihr gebührende Stellung einnimmt, sind die Wege geebnet, die zu einer Gesundung der Wirtschaft führen.

(„Wirtschaftsblatt Niedersachsen.“)

Landesbibliothek Oldenburg